Nr. 215 Samstag, 15. September 1934 108. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RMk. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rekl. 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Das Neueste in Kürze

Bundeskanzler Schuschnigg erklärte in einem Interview, die österreichische Regierung lehne jede Einmischung europäischer Mächte in die österreichische Politik ab.

Die ersten Europaflieger sind in Warschau angekommen.

Eine bevorstehende Romreise des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös wird dementiert.

Aus Neuyork werden Kommunistenaufstände auf Rhode Island gemeldet.

Unser Leitartikel:

Nachklang

Von Carl Overdyck

Bis in das kleinste Dorf sind die Glocken des Reichsparteitages erklungen. Der Bauer ist in Reih und Glied mit dem Bürger und dem Arbeiter der Stadt an dem Mann vorbeimarschiert, der das schier unmögliche Werk begonnen hat, das deutsche Volk aus dem Kampfe aller gegen alle herauszureißen und es zu einer einigen Nation zusammenzuschweißen.

Die großen Tage von Nürnberg, um die uns eine ganze Welt bewundernd oder schmähend beneidet, sind vorüber. Die letzten Nürnbergfahrer sind in ihre Städte und Dörfer zurückgekehrt und bringen ihnen nun selbst die Lehre des Führers, der sie am Lautsprecher gelauscht, die sie in ihrer Zeitung nachgelesen haben.

Und nun ist es wieder ganz wach in der Seele des deutschen Volkes, daß diese „Partei" des Führers nichts zu tun hat mit den Parteien, die uns jahrzehntelang in die Zerrissenheit und Ohnmacht hineindiktiert haben, an der wir schließlich 1918 den äußeren Feinden erlagen und an der wir dann innerlich völlig aufgerieben wurden.

Wieder ist es dem deutschen Volk ganz klar geworden, daß diese „Partei" kein künstliches Gebilde ist, das irgendein weltfremdes Hirn aus einer Großstadt zusammengebastelt hat, sondern daß diese „Partei" nichts weniger ist, als die Auslese der härtesten und entschlossensten Männer, die sich um den geschart haben, der die harte und schwielige Faust des Arbeiters und des Bauern wertvoller einschätzt, als den verdorbenen und irregeleiteten Verstand manches kleinen und unbedeutenden Gebildeten.

Wieder ist es dem deutschen Volk eindringlich klar geworden, daß der Reichsparteitag dieser Staat gewordenen Partei nichts mit neuen Theorien, nichts mit den neuen Kniffen und Listen jener zu tun hat, die an ihren Parteitagen nichts anderes taten, als den nächsten Kuhhandel zu beraten, um für sich irgendeinen Vorteil herauszuholen, wenn sie auch ein Stück von ihrer „Ueberzeugung" in solchem Kuhhandel lassen mußten.

Reichsparteitag und Nürnberg sind heute für jeden Deutschen Begriffe geworden, die **jenseits von allem stehen, was einst Partei war.**

Wenn der alte PO.-Mann und der junge SA.-Mann, der dort in Nürnberg mitmarschierte, den Kameraden in Stadt und Land erzählt und berichtet von dem Appell und Marsch vor dem Führer, dann weiß mit ihm jeder Jungbauer und Jungarbeiter und jeder Meister und Bürger, daß in Nürnberg das neue deutsche Volk sich vor aller Welt auf Tod und Leben zu dem Führer bekannte, der nichts anderes, aber auch nichts weniger will, als daß die Welt diesem deutschen Volk nicht länger die Gerechtigkeit, die Ehre und die Freiheit versagen darf und kann, die es zu seinem Leben bitter nötig hat.

Und dieses deutsche Volk, vom kleinsten Bauern und Arbeiter bis zu seinen führenden Ministern, weiß aus den erhebenden und fordernden Worten, daß alle die Treue und Liebe und Kraft, die es in den letzten 20 Monaten dem Führer zu seinem großen Werk dargebracht hat, noch nicht genügt, um dieses begonnene Werk zu vollbringen.

In Nürnberg hat sich der Kämpfer und das junge Deutschland von dem Führer die Parole für die weitere Zukunft geben lassen. Und diese Parole heißt: Gehorsam und Treue.

Die Macht im Staate war nicht das Ziel, das sich Adolf Hitler gesetzt hatte. Die Macht war die Vorbedingung dafür, daß der Nationalsozialismus sein schweres Werk beginnen konnte. Was er auch schon Großes in den wenigen 20 Monaten geleistet hat, noch ist es nicht die Rettung. Noch steht uns eine ganze Welt unversöhnlicher Gegner gegenüber, die es noch nicht wahr haben will, daß wir nicht untergingen, eine Welt, die uns haßt, weil wir uns unsere Ehre und Freiheit wieder erringen wollen. Noch müssen zwei Millionen deutscher Menschen auf ihren Tag der Arbeit warten. Noch stehen vier Millionen deutsche Menschen in Verblendung und Unverstand gegen diesen neuen Staat, der auch ihnen helfen will und helfen wird.

So wird es jedem, der guten Willens ist, klar, daß der Führer von allen, die den Anspruch machen, Kämpfer und Deutsche zu heißen, weiterhin Treue und Opfer verlangt und immer verlangen wird. So wird es jedem klar, wenn der Führer von seinen Parteigenossen verlangt, daß sie die Besten sein müssen im Opfern und im Kämpfen, in der Treue, im Gehorsam, in der Leistung.

Den Schwächling mag dieses immer neue Fordern stören. Den Starken und die Jugend macht es stolz, daß sie mehr geben und leisten dürfen als der, der nur an sich denkt.

In Nürnberg marschierte in den Kolonnen der SA. und SS., der PO. und HJ., marschierte in den Kolonnen des Arbeitsdienstes das treue und gehorsame Deutschland, und als es den Führer grüßte, gab es ihm das Versprechen, nicht müde zu werden und weiterzukämpfen, bis das ganze deutsche Volk glücklich geworden ist in Arbeit, Freiheit und Ehre.

So leben in uns allen die Tage von Nürnberg weiter als das große Erlebnis, daß wir als treue Parteigenossen des Führers mitwirken an der glücklichen Zukunft unseres Volkes.

Der Eindruck der Erklärung Becks in Genf

Simon und Barthou gegen Beck / Druck auf Polen?

Genf, 14. September.

Die Erklärungen des polnischen Außenministers Beck über die Beseitigung der praktischen Wirksamkeit der internationalen Minderheitenschutzverpflichtungen für Polen haben in den interessierten Genfer Kreisen große Bewegung und zum Teil starke Erregung ausgelöst. In neutralen Kreisen weist man darauf hin, daß noch niemals vor dem Völkerbund in dieser Form ein internationaler Vertrag offen als unwirksam erklärt wurde. Man glaubt, daß damit der ganzen Völkerbundsidee ein schwerer Schlag zugefügt worden ist. In neutralen Kreisen wird gleichfalls betont, daß Polens Erklärung mit einer praktischen Revision der Friedensverträge gleichzusetzen sei, da der Minderheitenschutzvertrag ein wesentliches Ergänzungsstück zu den Bestimmungen des Versailler Vertrages über die territorialen Fragen im Osten sei, was nicht nur aus dem Vertrag selbst und der Präambel des Minderheitenschutzvertrages, sondern auch aus der Vorgeschichte des letzteren, insbesondere der Note Clemenceaus an den damaligen polnischen Ministerpräsidenten Paderewski vom 24. Juni 1919 hervorgehe. Die Erklärungen Becks waren um so eindrucksvoller, als er als einziger Redner sprach und die Völkerbundsversammlung daraufhin vertagt wurde.

Ueber die Hintergründe der polnischen Erklärung werden natürlich die verschiedensten Vermutungen laut. Man fragt sich, warum Polen nicht bis zur Entscheidung über seinen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes gewartet hat. Die polnische Erklärung wird dabei dahin ausgelegt, daß Polen nach seinen bisherigen Sondierungen die Annahme seines Antrags auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes für völlig ausgeschlossen hielt und deshalb schon jetzt die vorauszusehende Folgerung gezogen hat. Man nimmt auch an, daß dieser polnischen Erklärung Verhandlungen zwischen dem polnischen Außenminister und den Vertretern der wichtigsten Mächte vorausgegangen sind, wobei auch die Russenfrage ausgehandelt wurde.

Die Ausführungen des polnischen Außenministers Beck über die Minderheitenfrage und die gleichzeitig aus London eintreffende Nachricht, daß Oberst Beck durch Vermittlung Edens der englischen Regierung einen abschlägigen Bescheid in der Ostfrage gegeben habe, haben in Paris außerordentlich verstimmt.

Die Kleine Entente schließt sich dem Standpunkt Becks an

Ueber die Konferenz der Kleinen Entente in Genf erfährt man nachträglich, daß die Vertreter der drei Staaten den Standpunkt Polenz zur Minderheitsfrage, wie er durch den polnischen Außenminister Beck dargelegt worden ist, sich im Prinzip zu eigen gemacht haben und daß sie sich ausdrücklich gegen jede Diskriminierung eines Staates durch einseitige Minderheitenschutzverpflichtungen ausgesprochen haben.

Die Außenminister der Kleinen Entente haben dann verschiedene Vorschläge durchgesprochen, die hauptsächlich von italienischer Seite im Hinblick auf die österreichische Frage angeregt worden sind. So hat man über das bereits bekannte Projekt eines „Nicht-Interventions-Paktes" gesprochen, zu dessen Unterzeichnung auch Deutschland aufgefordert werden soll. Dann wurde angeblich der Plan eines Garantiepaktes mit Sanktionen erwogen für den Fall, daß Deutschland den erstgenannten Pakt ablehnen sollte. Bei alledem aber hat es sich, wie betont wird, nur um Anregungen und vorberettende Besprechungen gehandelt. Parallel mit dieser Besprechung der Außenminister der Kleinen Entente unter sich gehen bekanntlich Verhandlungen, die von den Großmächten mit dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg geführt werden. Ueber die Ergebnisse wird strengstes Stillschweigen gewahrt. Man weiß aber, daß die italienische Diplomatie besonders rege ist und in der österreichischen Frage auch in Genf einen maßgebenden Einfluß auszuüben sucht.

Polnische Ergänzung zu den Erklärungen Becks

Warschau, 14. September.

Zu der Genfer Erklärung des Außenministers Beck schreibt die halbamtliche Iskra-Agentur u. a.: Die Rede Becks ist ein entschlossener Schritt, der sich nicht nur aus den Vollmachten der Regierung ergibt, sondern auch dem tiefsten Empfinden des polnischen Volkes entspricht. Die polnische Regierung wird ihre Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten aus eigenem Willen weiterhin erfüllen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß darauf hingewiesen werden, daß sich die Erklärung Becks auf eine Reihe zweiseitiger Verträge über den Minderheitenschutz sich bezieht, die, wie z. B. die Genfer Konvention, weder der Souveränität noch dem nationalen Empfinden der Partner widersprechen.

Anläßlich der in Genf abgegebenen Erklärung des Außenministers Beck findet am Freitag auf dem Pilsudski-Platz in Warschau eine große Kundgebung der sozialen und Militärverbände statt, der sich ein Umzug durch die Hauptstraßen anschließen wird.

•

Genf, 14. September.

Zu Beginn der Vollversammlung des Völkerbundes am Freitag begründete der Vertreter Chinas den Anspruch seines Landes auf die Wiederwahl in den Völkerbundsrat und befürwortete den Eintritt Sowjetrußlands. Dann sprach als zweiter Redner der englische Außenminister Simon unter großer Aufmerksamkeit der Zuhörer.

Simon erwähnte, daß er ursprünglich nicht die Absicht gehabt habe, zu sprechen und er überhaupt der Ueberzeugung sei, daß es „gerade bei der gegenwärtigen ernsten Lage des Völkerbundes" viel wichtiger sei, hier praktische Politik zu machen und sich mit den vielen ungelösten Fragen und den tatsächlichen Aufgaben dieser Völkerbundstagung zu befassen. Er habe sich aber durch die gestrige Erklärung des polnischen Außenministers Beck verpflichtet gesehen, nun doch einige Feststellungen zu machen. Beck habe sich mit zwei Fragen beschäftigt: 1. Mit der Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes und 2. mit der besonderen Lage Polens im Hinblick auf seine eigenen Minderheitsschutzverpflichtungen. Hier handle es sich aber in Wirklichkeit um zwei völlig verschiedene Fragen, die auch vertraglich ganz verschieden gelagert seien. Es sei seine Pflicht, hier festzustellen, daß die beiden Fragen völlig unabhängig voneinander seien. Der Artikel 93 des Vertrages von Versailles könne nicht einfach außer acht gelassen werden. Polen habe außerdem auch noch eine gewisse Verfahrensordnung über die Art, wie die Garantien ausgeführt werden sollen, unterschrieben. Kein Staat aber könne sich selbst von Verpflichtungen dieser Art lösen. Auf jeden Fall sei dies eine Angelegenheit von größter Bedeutung für den Völkerbund. Er habe es für seine Pflicht gehalten, das festzustellen; denn Stillschweigen würde die Mißverständnisse nur noch vergrößert haben.

Unmittelbar nach dem englischen Außenminister gab auch der französische Außenminister Barthou eine kurze Erklärung ab, die sich ebenso wie diejenige Simons lediglich auf die gestrige Rede des polnischen Außenministers bezog. Die Ausführungen bewegten sich auf derselben Linie, wie die des britischen Außenministers. Es war ersichtlich, daß sich die beiden Minister vorher verständigt hatten.

Der französische Außenminister Barthou schloß sich dem Urteil des britischen Außenministers über den Schritt Polens in allen wesentlichen Punkten an. Barthou wies darauf hin, daß Polens Beispiel die Autorität der Friedensverträge erschüttern und andere Staaten veranlassen könnte, ebenso zu handeln. Kein Staat könne sich einseitig von diesen Verpflichtungen lossagen, ohne das für Aenderungen vorgesehene Verfahren zu beachten und mit anderen Staaten vorher zu verhandeln.

Als dritter Redner zu dem Antrag des polnischen Außenministers stellte sich der Vertreter Italiens, Baron Aloisi, auf den Standpunkt, daß die Verträge so lange in Kraft bleiben müßten, bis sie etwa durch eine Revision abgeändert werden könnten.

•

Das Eingreifen der drei Großmächte in die Minderheitenfrage infolge der gestrigen Erklärung des polnischen Außenministers wirkt in der Form, in der sie zum Ausdruck kam, doch einigermaßen überraschend. Die Mißbilligung des polnischen Schrittes, allerdings mehr aus moralischen, als aus praktischen und politischen Gesichtspunkten, war ganz offenkundig. Gleichzeitig war deutlich zu erkennen, daß man durch diese Erklärung den Polen eine Brücke bauen wollte, von der formellen Kündigung ihrer Mitarbeit beim Internationalen Minderheitenschutz wieder zurückzutreten, und sich hier mit einer informellen praktischen Lösung begnügen. Offenbar besteht die Hoffnung, daß Polen in der politischen Kommission diese Brücke betreten wird. Viel bemerkt wird hier die in der Erklärung Barthous deutlich zum Ausdruck kommende Furcht, daß die selbständige Kündigung eines Vertrages durch Polen gefährliche Rückwirkungen auf das ganze Vertragsgebäude haben könne.

Zweifellos wird ein starker Druck auf die Polen ausgeübt werden, diese formelle Kündigung zu widerrufen, um dieser Gefahr zu begegnen. Von polnischer Seite erklärt man, daß Polen keinen Grund habe, seine Stellung zu ändern. Aber erst die Verhandlungen mit der Kommission werden endgültig zeigen, welche Regelung diese Streitfrage findet und ob Polen tatsächlich durchhält.

Mitte nächster Woche Aufnahme der Sowjetunion?

In Sowjetrußland weiß man nichts von den Genfer Verhandlungen

Genf, 14. September.

Es galt am Freitag morgen in politischen Kreisen in Genf als ausgemacht, daß Sowjetrußland spätestens Mitte nächster Woche seinen Einzug in den Völkerbund halten wird. Die Verhandlungen mit der Sowjet-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

union sind, obwohl noch einige technische Fragen zu regeln bleiben, wie man hört, soweit fortgeschritten, daß im allgemeinen keine Zweifel mehr an der Aufnahme der Russen besteht. Unklar ist es nur noch, wie das Aufnahmeverfahren sich schließlich abwickeln wird und ob die sechste (politische) Kommission des Völkerbundes noch Gelegenheit erhält, die Geeignetheit Rußlands besonders zu prüfen, wie es eine große Zahl besonders kleinerer Staaten wünscht. Man spricht jetzt vom Dienstag oder Mittwoch nächster Woche als dem Tag des Eintritts der Russen in den Völkerbund.

„Oesterreich entscheidet selbst"

Bemerkenswertes Interview des Bundeskanzlers Schuschnigg

Wien, 14. September.

Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht aus Genf eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, in der folgendes ausgeführt wird: Die Unabhängigkeit Oesterreichs stehe für die österreichische Regierung außer Frage. Sie sei daher kein internationales Problem, das etwa jetzt vor den Völkerbund gebracht werden müßte. Die österreichische Regierung habe sich daher nicht veranlaßt gefühlt, Vorschläge für eine Garantie der österreichischen Unabhängigkeit in Genf zu unterbreiten. Es sei eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn behauptet werde, daß die österreichische Regierung in Genf mit konkreten Vorschlägen hervortreten wolle.

Die Regierung behalte sich vielmehr vor, Anregungen, die im internationalen Rahmen für die Unabhängigkeit Oesterreichs vorgebracht werden sollten, eingehend zu prüfen. Ohne Zustimmung Oesterreichs könne kein Pakt, der Oesterreich betreffe, erwogen werden.

Es sei natürlich, daß die an der Unabhängigkeit Oesterreichs interessierten Staaten die Gelegenheit in Genf wahrnehmen würden, um über ein System, das die Unabhängigkeit Oesterreichs im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sicherstelle, Besprechungen zu pflegen. Die österreichische Regierung sei für jedes aufrichtig entgegengebrachte Vertrauen dankbar, werde aber die Entscheidung selbst zu fällen haben. Oesterreich dürfe nicht zu einem Objekt der europäischen Politik gemacht werden. Die Regierung lehne nach wie vor jede Einmischung in die eigenen Verhältnisse ab. Es müsse endlich der Vergangenheit angehören, daß die österreichische Innenpolitik von außen her beeinflußt und revolutioniert werde.

Zuspitzung im USA.-Textilarbeiterstreik

Washington, 14. September.

Der Kriegsminister hat bekanntgegeben, daß angesichts der schweren Streikunruhen in Rhode Island 2000 Mann Bundestruppen bereit gestellt worden sind. Es handelt sich um die Ausführung der bereits gemeldeten Anweisung des Präsidenten Roosevelt. Die Heranziehung des Bundesheeres ist ein immerhin ungewöhnlicher Schritt, da man im allgemeinen bei solchen Anlässen sich lediglich der Nationalgarde bedient. Die Entscheidung darüber, ob das Bundesheer tatsächlich eingesetzt werden soll, liegt nunmehr im Ermessen des Gouverneurs von Rhode Island. Dieser hat im Laufe des heutigen Tages bereits eine Reihe außergewöhnlicher Maßnahmen verfügt. Die Staatspolizei ist von ihm angewiesen worden, sämtliche bekannteren Kommunisten zu verhaften. Es soll untersucht werden, inwieweit sie bei den Unruhen die Hand im Spiele hatten. Da durch die Bewachung der teilweise sehr weit auseinanderliegenden Fabrikbetriebe die Nationalgarde stark verzettelt werden mußte, hat der Gouverneur ferner die Kriegsteilnehmerverbände aufgefordert, 1000 Mann bereitzustellen, die bewaffnet und als Reserven der Nationalgarde benutzt werden sollen.

Kommunistenaufstand in Rhode Island

Neuyork, 14. September.

Angesichts der Unruhen, die den Textilstreik begleiten, wurden in Neu-England am Donnerstag weitere Verbände der Nationalgarde mobilisiert. Beamte von Roosevelts Sommersitz in Hyderark erklärten, falls die gesetzgebende Versammlung von Rhode Island, die zu einer Sondertagung einberufen worden ist, um die Hilfe von Bundestruppen nachsuchen sollte, würde Roosevelt den Kriegsminister zu Besprechungen nach Rhode Island entsenden, bevor er die Truppen in Marsch setze. Der Gouverneur von Rhode Island erklärte, es handle sich nicht um einen Textilstreik, sondern um eine kommunistische Erhebung.

Sechs Chinesen wegen Spionage erschossen

Mukden, 14. September.

Das Militärgericht verurteilte sechs chinesische Angeklagte wegen Spionage zugunsten einer fremden Macht zum Tode durch Erschießen.

Anordnung des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft

Berlin, 14. September.

Der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft erläßt folgende Verfügung: „Alle Studenten im ersten und zweiten Semester, die im Wintersemester an einer deutschen Hochschule studieren wollen, müssen sich bis 1. Oktober 1934 bei der betreffenden Studentenschaft schriftlich gemeldet haben."

Kapitän des „President Cleveland" schwer belastet

Besatzung geht in die Boote und läßt Fahrgäste an Bord

Neuyork, 14. September.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung der Katastrophe auf der „Morro Castle" belasteten zwei weitere Offiziere des Schnelldampfers „President Cleveland" den Kapitän dieses Schiffes ebenfalls schwer. Auch sie warfen ihm eine verspätete Absendung der Rettungsboote vor. Ein Matrose des „President Cleveland" sagte aus, daß das Schiff 40 Minuten bis zu einer Stunde in der Nähe der „Morro Castle" gelegen habe, aber in dieser Zeit kein Rettungsboot herabgelassen worden sei. Als schließlich ein Boot abgefahren sei, habe seine Besatzung nicht einmal den Versuch gemacht, die brennende „Morro Castle" zu besteigen, obwohl sich zu dieser Zeit mehrere Personen auf dem in Brand stehenden Dampfer befunden hätten.

Ein Neuyorker Polizist, der sich als Fahrgast auf der „Morro Castle" befand, sagte aus, er habe seine Pistole auf einen Mann, offenbar ein Mitglied der Besatzung des Unglücksschiffes, gerichtet, als der Mann habe in ein Rettungsboot springen wollen. Er, der Polizist, habe dabei ausgerufen: „Sie sind eine Leiche, falls Sie herabspringen!" Weiter sagte er aus, daß, als seine Frau in ein Rettungsboot hinabgelassen werden sollte, das Rettungsboot ihre Aufnahme verweigert habe. Seine Frau sei darüber gestorben.

Die übriggebliebenen Leichenteile vom Kapitän der „Morro Castle" sollen chemisch untersucht werden, um festzustellen, ob der Tod seine Ursache in einer Vergiftung hat.

Noch kein Rücktritt des spanischen Kabinetts

Madrid, 14. Sept.

Das Kabinett hat sich entschlossen, seinen geplanten Rücktritt erst nach dem Zusammentritt des Landtages am 1. Oktober durchzuführen. Ein früherer Rücktritt erscheint angesichts der gespannten innerpolitischen Lage als zu gefährlich.

Skandal auf den Philippinen

Japanische Dampferbesatzung wirft amerikanische Gendarmen über Bord

Manila, 14. September.

Der Gouverneur der Provinz Palawan teilt mit:

Als am Dienstag in der Nähe von Balabac ein amerikanischer Gendarmeriebeamter und zwei philippinische Gendarmen den japanischen Dampfer „Hahun Maru" innerhalb der Hoheitsgrenze untersuchen wollten, wurden sie von der 24 Mann starken Besatzung des Fischdampfers angegriffen, verletzt, ausgeraubt und über Bord geworfen. Alle drei konnten sich retten. 2 amerikanische Küstenwachschiffe haben die Verfolgung des Dampfers aufgenommen, der wahrscheinlich versuchen wird, seinen Heimathafen Takao auf Formosa zu erreichen.

Kalifornischer Kurort völlig zerstört

Lakeford (Kalifornien), 14. September.

Der Kurort Bartlettsprings mit vier großen Hotels und etwa 50 Farmerhäusern ist durch Großfeuer vollkommen zerstört worden. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Die ersten Europafllieger in Warschau

Der Pole Bajan führt mit großem Vorsprung / Notlandungen in Triest

Der große Europarundflug ist von einigen Teilnehmern bereits erfolgreich beendet worden. Am Freitag nachmittag um 14.20 Uhr traf auf dem Warschauer Flugplatz vor etwa 50 000 Zuschauern als erster der Pole Gedghowd unter dem Jubel der Menge ein. 10 Minuten später folgte als erster Deutscher Pasewaldt, der gleichfalls von der Menge stürmisch begrüßt wurde. Der deutsche Gesandte ließ es sich nicht nehmen, ihm zur erfolgreichen Durchführung des Fluges persönlich zu beglückwünschen.

Franke und Jung notgelandet

Die beiden deutschen Europaflieger Franke und Jung, die am Donnerstag auf dem Flug nach Wien in Triest notlanden mußten, sind Freitag morgen auf dem Flugplatz Aspern eingetroffen. Die deutschen Flieger setzten nach einer kurzen Unterbrechung ihren Flug noch dem nächsten Etappenort Prag fort.

Der Geschwindigkeitswettbewerb entscheidet

Die Gesamtlage des Wettbewerbes ergibt augenblicklich folgendes Bild: Der Pole Bajan führt mit großem Punktvorsprung aus dem technischen Wettbewerb noch immer das Feld der Europaflieger an. Die Deutschen Seidemann und Hubrich sind ihm dicht auf den Fersen. Beide haben auf der gesamten Strecke des Rundfluges und besonders in Afrika hohe Geschwindigkeiten erreichen können. Wie weit sie an die außerordentliche Leistung des Polen heranreichen, wird erst die endgültige Erreichung der Durchschnittsgeschwindigkeiten ergeben. Auf jeden Fall steht fest, daß für den endgültigen Verlauf des Wettbewerbes ein harter Kampf zwischen Deutschland und Polen eingesetzt hat. Der am 16. d. M. in Warschau zur Austragung gelangende Geschwindigkeitswettbewerb wird zeigen müssen, wer endgültig als Sieger aus dem Rennen hervorgeht.

Bis 17 Uhr waren auf dem Warschauer Flughafen 17 Flugzeuge eingetroffen, darunter alle acht Deutschen. Es landeten die tschechoslowakischen Flieger Anderle um 15.52 Uhr, Zacek um 15.53 Uhr und Ambruz um 15.55 Uhr. Als Elfter traf gleichzeitig mit Ambruz der Deutsche Hirth ein, und bald darnach erreichten auch die beiden Deutschen Junck und Francke das Ziel. Weiter trafen ein die Italiener Sanzin und Francois um 16.46 Uhr bzw. 16.47 Uhr und der Pole Bajan, der bekanntlich nach Punkten an der Spitze liegt, um 17 Uhr.

Zwangsverwaltung bei Pleß endgültig beschlossen

Kattowitz, 14. September.

Wie soeben bekannt wird, hat das zivile Bezirksgericht in Kattowitz in seiner Sitzung am Donnerstag den Einspruch des Prinzen von Pleß gegen die Einsetzung der Zwangsverwaltung über seine sämtlichen Betriebe abgewiesen. Gleichzeitig hat das Gericht zum Zwangsverwalter Ing. Heinrich Kowalski, den bekannten Industriellen, der bis vor kurzem in der Interessengemeinschaft tätig war, bestellt. Die Entscheidung des Gerichts ist endgültig. Dem Prinzen von Pleß steht in der Beschwerdeangelegenheit kein weiteres Rechtsmittel zur Verfügung.

Württemberg

Landesbischof D. Wurm beurlaubt

Stuttgart, 14. September.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Der Reichsbischof hat sich veranlaßt gesehen, zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse und Sicherstellung kirchlicher Vermögensteile in Württemberg den Landesbischof D. Wurm bis auf weiteres zu beurlauben. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Landesbischofs wurde vom Reichsbischof der in kirchlichen Kreisen geschätzte Stadtpfarrer Krauß-Eßlingen beauftragt.

Vom eigenen Wagen tödlich überfahren

Stuttgart, 14. September.

In Jazenhausen geriet der 65jährige Landwirt Ernst Pfisterer so unglücklich unter seinen Oehmdwagen, daß er unmittelbar darauf an den erlittenen schweren Verletzungen verstarb.

Die Ursache zu dem schweren Unglücksfall war darin zu suchen, daß sich an dem vollbeladenen Wagen der Zugnagel der Waage löste. Als Pfisterer den Nagel wieder befestigen wollte, scheuten die Kühe und rissen den Mann zu Boden. Der Unglückliche wurde geschleift und kam unter die Räder.

Radfahrer gegen Auto

Stuttgart, 14. September.

Am Freitag früh stieß ein jugendlicher Radfahrer, der die Gänsheidestraße abwärts fuhr, mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall und erlitt dabei sehr schwere Verletzungen, die seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

In den Bergen tödlich abgestürzt

Stuttgart, 14. September.

Aus Oberstdorf wird uns gemeldet:

Im Gebiet der Mädelegabel ist der 25 Jahre alte Kaufmann Georg Kuhn aus Stuttgart tödlich abgestürzt. Die Leiche liegt in der Schwarzen Milz. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Vier Kommunisten wegen Sprengstoffvergehens verurteilt

Stuttgart, 14. Sept.

Vor dem hiesigen Sondergericht hatten sich vier aus Neckargartach stammende Kommunisten zu verantworten, die am Neckarkanal bei Heilbronn 50 Kilo Sprengstoff gestohlen und später im Neckar versenkt hatten. Es wurden verurteilt: Otto Kühlmann zu 3 Jahren Zuchthaus abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft; Robert Kühlmann zu 3 Jahren Zuchthaus abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft; Karl Schmoll zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus; Friedrich Wieland zu 2 Jahren 8 Monaten Zuchthaus abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft.

Plochingen–Tübingen elektrisch

Der erste Probezug

Nürtingen, 14. September. Wie wir hören, wird die Strecke Plochingen—Tübingen, nachdem die Elektrifizierungsarbeiten nun in der Hauptsache vollendet sind, am kommenden Mittwoch erstmals probeweise mit einem elektrischen Zug befahren werden. Die Probefahrt wird voraussichtlich in den Nachmittagsstunden etwa zwischen 1 und 2 Uhr durch Nürtingen gehen. Die Fahrtleitung ist demnach am Dienstag unter Strom gesetzt werden. Die allgemeine Aufnahme des elektrischen Verkehrs zwischen Plochingen und Tübingen wird am 7. Oktober mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplanes erfolgen.

Blitzschlag und Brandstiftung

Drei Gebäude niedergebrannt

Kißlegg, OA. Wangen, 14. Sept. Während des am Donnerstag abend niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in die Scheune des Bauern Matthäus Müller in Unterrot, Gde. Kißlegg. Scheune und Stallung des großen landwirtschaftlichen Anwesens waren alsbald in ein Flammenmeer gehüllt und brannten bis auf den Grund nieder, während das angebaute Wohngebäude dank energischen Eingreifens der Ortsfeuerwehren von Emmelhofen und Gebrazhofen und der Motorspritze der Weckerlinie Wangen gerettet werden konnte. Vieh und Fahrnis konnte fast restlos in Sicherheit gebracht werden. Das Wohnhaus hat durch Wasser erheblichen Schaden erlitten.

Am Donnerstag morgen brannte das Gemeindehaus in Hedelberg, Gde. Eberhardzell vollständig nieder. Das Gebäude mußte vor einiger Zeit geräumt werden; in seiner Baufälligkeit war es nicht ohne Gefahr für die Menschen. Innerhalb kurzer Zeit war das Haus, das noch ein Strohdach besaß, in Schutt und Asche gelegt. Bemerkenswert ist, daß das Gebäude am gleichen Tag auf den Abbruch versteigert werden sollte. Es wird Brandstiftung vermutet.

Lastwagen stürzt 10 Meter abwärts

Reutlingen, 14. Sept. Am Donnerstagabend fuhr der Lastwagen der Firma Mineralwasser-Genter mit Erde zum Auffüllplatz an der Metzinger Straße. Der Fahrer muß dem Rand des Hanges etwas zu nahe gekommen sein. Jedenfalls kam beim Ziehen der Bremse der nicht gewachsene Boden ins Rutschen. Das Gewicht des Wagens drückte nach und das schwere Lastauto rutschte mitsamt dem Boden den Hang hinunter. Der Beifahrer und der Fahrer sprangen sofort ab. Der Wagen überschlug sich und prallte mit furchtbarer Wucht am Fuß des Hanges auf. Die Karosserie und besonders das Führerhaus sind völlig eingedrückt. Der Lenker des Wagens, der zuletzt hinausgesprang, zog sich eine Verletzung im Rücken, Schnitte im Gesicht und eine weitere Verletzung an der Hand zu. Wäre er im Wagen sitzen geblieben, so wäre er bei der Wucht des Aufpralles wohl kaum mit dem Leben davongekommen, zumal der Absturz aus einer Höhe von 8—10 Metern erfolgte.

Heilbronn, 14. Sept. (Skelettfund.) Bei den Grabarbeiten des Arbeitsdienstes zur Schaffung des Stau-Sees im Köpfertal stieß man in ca. 50 Zentimeter Tiefe auf ein wohlerhaltenes Skelett. Es gehörte einem schon älteren Manne. Aus den Knöpfen der Kleidungsstücke, die in ziemlicher Anzahl gefunden wurden, kann man auf eine Zeit von ca. 50 bis 60 Jahre schließen, die der Tote hier gelegen haben muß.

1935 Reichsautobahn Stuttgart-Karlsruhe

Funkgrüße vom „Graf Zeppelin"

Pforzheim, 14. September. Als heute morgen, kurz nach ½7 Uhr, das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Stadt überfuhr, sandte der Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, der von Pforzheim stammt, durch Funkspruch folgendes Telegramm: „Beim Ueberfliegen der Autobahn bei Pforzheim ein herzliches Heil Hitler meiner Heimatstadt!" Oberbürgermeister Kürz antwortete mit der Uebermittlung von Grüßen der Mutter Dr. Todts und der Pforzheimer Bürgerschaft und mit dem Wunsche, daß die Pforzheimer Autobahnstrecke ihre baldige Verwirklichung finden möge. Aus dem Funkspruch von Dr. Todt und einer Bestätigung von zuständiger Stelle geht hervor, daß der Bau der Reichskraftwagenbahn Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart endgültig beschlossen ist und daß im kommenden Jahr mit dem Bau der Bahn begonnen wird. Unentschieden ist allerdings noch die Straßenführung bei Pforzheim.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bilder vom Tage

Der Führer bei der Ehrenwache im Hofe des Reichspräsidenten-Palais, die die Reichswehr aus Anlaß des Diplomatenempfanges gestellt hatte

Die Ansprache des Führers und Reichskanzlers an das Diplomatische Korps
Ganz links dessen Sprecher, Nuntius Orsenigo, hinter dem Führer Reichsaußenminister Neurath

Sonntagsgedanken

Von W. Rehm

„... daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen!" Eph. 3. 16.

Die großen Tage von Nürnberg sind vorüber. Die Kämpfer des Dritten Reichs stehen wieder auf dem Posten, den jedem der Führer zuwies. In einheitlicher Geschlossenheit und Kraft tritt Bewegung und Volk zu neuem Kampfe um Deutschlands Zukunft an. Was diese Tage von Nürnberg in engste Verbindung mit allen großen Appellen der nationalsozialistischen Bewegung in der Vergangenheit brachte, war die Tatsache, daß sie von der prinzipiellen Grundforderung des Nationalsozialismus beherrscht waren: „Stark zu werden am inneren Menschen!"

Hier liegt die Schicksalsfrage für jedes Volk beschlossen. Diese Frage entscheidend erkannt und gelöst zu haben, bedeutete den Sieg Adolf Hitlers. Es mag einer ein Wissender, ein Könnender, ein Reicher, ein Angesehener sein: wenn das Inwendige in ihm nichts taugt, ist der ganze Mensch nichts. Und wenn einer für die Fragen des inneren Lebens kein Verständnis hat, dann ist er eine armselige und erbärmliche Kreatur, die nicht weiß, zu was sie da ist und die deshalb auch nicht ihre Sendung erfüllen kann. Es geht immer zuerst und zuletzt um den Charakter. Je stärker man in den letzten Jahren die Frage nach dem inneren Menschen vernachlässigte, ja bewußt und geflissentlich diese Frage als etwas ganz Nebensächliches behandelte, um so stärker setzte der Zerfall auf allen Gebieten des Volkslebens ein. Alle Fortschritte auf dem Gebiet des äußeren Lebens, der Technik und der Kultur, vermochten den Schaden nicht aufzuwiegen, der dadurch entstand, daß weithin in deutschen Landen der innere Mensch brüchig geworden war. Zugleich aber trat dabei zutage, daß solche Entwicklung insbesondere das deutsche Volk um seine letzten Kräfte und Werte bringen mußte, denn wenn etwas das deutsche Volk gegenüber anderen Völkern aufs stärkste unterscheidet, dann ist es die Tatsache, daß wir vor anderen Völkern alles tief und innerlich nehmen, daß wir mehr denn andere beherrscht sind von dieser Sehnsucht, stark zu werden am inneren Menschen.

Da allein konnte denn auch die Rettung und der Sieg des deutschen Volkes wieder einsetzen. Der Führer stellte die Charakterfrage wieder in den Mittelpunkt und schuf eine Bewegung, die nur einen Maßstab kannte: den inneren Wert des Menschen. Damit war das deutsche Volk nach den Jahren der Herrschaft des Materialismus wieder auf eine andere Bahn gestellt. Das Vermächtnis unseres Kampfes, verkörpert in dem Inhalt dieser Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung, heißt für die Zukunft: „Stark werden am inwendigen Menschen!"

Dabei geht es aber nicht ohne den, durch welchen erstmalig und endgültig dem inneren Menschen Genüge geschah: Jesus Christus. Die Sehnsucht nach innerer Kraft hat schon immer und in irgendwelcher Art die Menschengeschlechter beherrscht. Erfüllt aber war diese Sehnsucht erst da, als Christus kam und die von ihm ergriffenen Menschen sich mit einer Kraft ohnegleichen der ganzen sie umgebenden Welt entgegenwarfen und sie für Christus eroberten. Seitdem ist es durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder bestätigt worden, daß die Männer und Frauen, gleichviel, ob sie im kleinen Alltag des Lebens wirkten oder an hoher, verantwortlicher Stelle standen, die größten und nachhaltigsten Taten zum Segen ihrer Umwelt vollbrachten, welche in inniger Lebensgemeinschaft mit Christus stehend, die Erfüllung ihrer innersten, tiefsten Sehnsucht und dadurch Kraft für ihren inneren Menschen fanden, ihre gottgegebene Sendung treu, tapfer und stark zu erfüllen. Aller hohe Idealismus ohne diese innere Kraft ist nichts anderes denn unerfüllte Sehnsucht, die vielfach diejenigen verzehrt, welche von ihr gepackt sind. Das Ende ist dann der heldenmütige Untergang, ein tief tragischer Vorgang, welcher uns durchaus nicht fremd und unbekannt ist.

Darum geht es in entscheidender Weise um die innere Kraft, um den inwendigen Menschen, um Christus und unser Verhältnis zu ihm. Die kommenden Zeiten werden noch unermeßlich hohe Anforderungen an unsere innere Kraft, an die stählerne Festigkeit unseres deutschen Charakters stellen. Wenn wir diese Probe bestehen, wird der Endsieg unser sein. Mit neuen, großen Entschlüssen sind wir vom Appell vor dem Führer heimgekehrt. Diese Entschlüsse sollen und müssen Tat werden. Deshalb gilt jetzt die Losung:

Stark werden und stark bleiben am inwendigen Menschen!

Reichspost übt Dienst am Kunden

„Postgut", die neue billige Kleingutsendung

Mit dem 1. Oktober führt die Reichspost einen verbilligten Tarif für Kleingutsendungen ein. Das Höchstgewicht der zugelassenen Sendung beträgt 7 Kilogramm. Es gilt der folgende Tarif:

Gewicht	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75 bis 150 km	3. Zone über 150 bis 375 km	4. Zone über 375 bis 750 km	5. Zone über 750 km
bis 5 Kilogramm	30	40	40	50	60
darüber bis 6 Kilogramm	35	45	50	60	80
darüber bis 7 Kilogramm	40	50	60	70	100 Pf.

Zugelassen sind:

1. ohne Rücksicht auf die Zahl der einzuliefernden Sendungen solche bei bestimmten Postanstalten nach bestimmten Orten,

2. bei gleichzeitiger Einlieferung von mindestens 3 Sendungen (Postgütern, Paketen) desselben Absenders nach demselben Bestimmungsort unbeschränkt für den Ortsverkehr bei allen Postanstalten. Die Lieferung erfolgt frei Haus ohne Zustellgebühr.

Zur Versendung zugelassen sind: Unversiegelte Wertsendungen, Nachnahmesendungen, Eilzustellung und Sperrgut, dagegen nicht: Versiegelte Wertsendungen, Rückscheine, Luftpost- und dringende Beförderung.

Es besteht kein Freimachungszwang, kein Zuschlag für nichtfreigemachte Sendungen. Paketabholer müssen auch die Postgüter abholen. Die Bestimmungen über Haftung usw. sind die gleichen wie bei Postpaketen. Die nach den erwähnten Bestimmungen zu befördernden Sendungen sind am Kopf der Aufschrift mit der Bezeichnung „Postgut" zu versehen.

Bei Aufgabe bis zu 10 Sendungen an denselben Empfänger ist nur eine Postgutkarte zu verwenden, dagegen bei Nachnahmen für jede Sendung eine Postgutkarte. Im Verkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der nächstniedrigen Zone des oben mitgeteilten Tarifs erhoben.

Achtung! Drei-Mark-Stücke werden eingezogen!

Bekanntlich werden mit Ablauf des September die Drei-Mark-Stücke aus dem Verkehr gezogen. Die bis dahin noch nicht an das Reich zurückgeflossenen Geldstücke werden bis Ende Dezember bei den öffentlichen Kassen eingelöst.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 16. September

6.15 Hafenkonzert
8.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
8.25 Leibesübungen
8.40 Bauer höre mal!
9.00 Evangelische Morgenfeier
9.45 Funkstille
10.15 Chorgesang
11.00 Zeitgenössische Tonate
11.20 Kantate
12.00 Mittagskonzert
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Operetten-Potpourris (Schallplattenkonzert)
14.00 Kinderstunde
15.00 Balalaikakonzert
15.35 Bericht von der rhein. Grenzlandschau für Bauernrecht und Bauernkultur in Bad Kreuznach
16.00 Schweizer Jodler
16.30 Nachmittagskonzert
18.00 „Mit Knorzebachs en Sunndaach fang"
18.50 „Stunde des Auslanddeutschtums"
20.00 Sportbericht
20.15 Das Nachtlager von Granada
22.00 Funkbericht vom Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Finnland
22.30 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
23.00 Tanzfunk
24.00—2.00 Nachtmusik

Montag, 17. September

5.45 Choral
Zeitangabe, Wetterbericht
5.50 Gymnastik
6.15 Frühmusik (Schallplatten)
6.40 Zeitangabe, Frühmeldungen, Wetterbericht
6.55 Frühkonzert auf Schallplatten
7.25 Frühkonzert
8.10 Wetterbericht
8.15 Gymnastik
8.35 Wasserstandsmeldungen
8.40 Funkstille
9.00—9.15 Frauenfunk
10.00 Nachrichten
10.10 Schulfunk
10.30 Ciaconna G-moll für Violine und Orgel
10.50 Erinnerung an den Sommer (Schallplattenkonzert)
11.25 Funkwerbungskonzert
11.55 Wetterbericht
12.00 Russische Musik (Schallplatten)
13.00 Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.20 Mittagskonzert
13.50 Zeitangabe, Nachrichten
14.00—14.30 Mittagskonzert
15.45 Lieder von Rachmaninoff
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 „Erste Hilfe bei Brandverletzungen"
17.30 Tanzmusik (Schallplatten)
17.45 Werner Bergengruen: L'Inconnue (Die Unbekannte)
18.00 Hitlerjugend-Funk
18.25 Französischer Sprachunterricht
18.45 Unterhaltungskonzert
19.30 Saarumschau
19.40 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Stunde der Nation „Wartburg, das Schicksal einer deutschen Veste"
21.00 „Rundfunkfischweben erleben Berlin"
21.45 Mozart D-moll
22.20 Zeitangabe, Nachrichten
22.35 Du mußt wissen ...
22.45 Oertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
23.00 Tanzmusik
24.00—1.00 Nachtmusik

Dienstag, 18. September

5.35 Bauernfunk
5.45 Choral
Zeitangabe, Wetterbericht
5.50 Gymnastik
6.15 Frühkonzert
6.40 Zeitangabe, Frühmeldungen, Wetterbericht
6.55 Frühkonzert
8.10 Wetterbericht
8.15 Gymnastik
8.35 Wasserstandsmeldungen
8.40 Funkstille
10.00 Nachrichten
10.10 Schulfunk, Englisch
10.40 Ernstes und Heiteres (Lieder)
11.00 Erste Symphonie in C-Dur von Beethoven
11.25 Funkwerbungskonzert
11.55 Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.20 Was wir selten hören (Schallplatten)
13.50 Zeitangabe, Nachrichten
14.00—14.30 Alle Neune! Frische Platten aus der Schlagerküche
15.10 Lieder von Albert Schramm
15.30 Blumenstunde
16.00 Nachmittagskonzert
17.30 Alte Tänze
17.45 Tonfilmschlager (Schallplatten)
18.00 Blüten zu jeder Jahreszeit — auch im Winter
18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit (Kurzberichte)
18.25 Italienischer Sprachunterricht
18.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk
19.00 „Kater Lampe"
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Wein und Laune der heiteren Oper
21.00 Kampf ums Matterhorn
22.00 „5 Stockwerke" (Musikalischer Scherz)
22.20 Zeitangabe, Nachrichten
22.35 Stunde der jungen Nation
22.45 Oertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
23.00 Willi Wende spielt zum Tanz
24.00—1.00 Nachtmusik

Mittwoch, 19. September

5.35 Bauernfunk
5.45 Choral
Zeitangabe, Wetterbericht
5.50 Gymnastik
6.15 Frühmusik (Schallplatten)
6.40 Zeitangabe, Frühmeldungen, Wetterbericht
6.55 Frühkonzert auf Schallplatten
7.25 Frühkonzert
8.10 Wetterbericht
8.15 Gymnastik
8.35 Wasserstandsmeldungen
8.40 Funkstille
9.45 „Der Tagesdienst in einer Kinderkrippe"
10.00 Nachrichten
10.10 Schulfunk — Deutsche Städte — 1. In Württemberg: Ulm
10.40 Frauenstunde
Mein Kind fotiert — was soll ich tun?
11.10 Georg Kulenkampff spielt
11.25 Funkwerbungskonzert
11.55 Wetterbericht
12.00 Seltenheiten auf dem Opernspielplan
13.00 Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.20 Mittagskonzert
13.50 Zeitangabe, Nachrichten
14.00—14.30 Mittagskonzert
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Feuer im Kino, Karl Struve spricht
17.30 „Akustischer Bilderbogen"
17.45 Heinrich Schlusnus singt! (Schallplatten)
18.00 Hans Friedrich Blunck liest „Weland und Badahild"
18.25 Neueste Schallplatten
19.00 Blasmusik
19.45 Zeitangabe Wetterbericht, Bauernfunk
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Unsere Saar
20.35 Stunde der jungen Nation
21.10 „Deutsche Funkuniten"
22.00 „Erzähle, Kamerad!" Die Viertelstunde des alten Frontsoldaten
22.20 Zeitangabe, Nachrichten
22.30 Blick in die Leichtathletik der Welt
22.45 Oertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
23.00 Badische Hausmusik
23.30 Tanzmusik (Schallplatten)
24.00—1.00 Nachtmusik

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Noch vor hundert Jahren brachte der Postreiter

oder die Fahrpost die „neue Zeytung", freudig begrüßt von Jung und Alt, zu den wenigen Orten mit, die an der „Postroute" lagen. Und diese Zeitungen kamen damals nicht täglich heraus, sie wurden mit der Hand geschrieben, gesetzt, gedruckt. Man kann in der Geschichte der Post von unserem großen Generalpostmeister von Stephan, dem Schöpfer des Weltpostvereins, lesen, wie langsam im Grunde der Vertrieb der Zeitungen selbst noch 1870 noch vor sich ging. Wie stolz war er auf die Entwicklung seines „Post-Zeitungsamtes"! Wenn dieser weitvorausschauende, aus Kleinem zu Großem erwachsene Mann, hätte erleben können, wie sich in unseren Tagen des Aufbruchs die Technik der Zeitungsherstellung und des Vertriebes entwickelt hat, er würde selbst über die Ziffern lächeln, die ihm schon groß erschienen.

Denn die Technik hat den Schriftleitungen für das Nachrichtenwesen den Funkdienst, den Druckern für das Setzen und Drucken die schnellarbeitende Setzmaschine und Druckmaschinen bis zur Schnelläufer-Rotationsmaschine mit fast irrsinnigen Leistungsziffern (30 000 Exemplare in der Stunde) zur Verfügung gestellt. Und der Vertrieb? Schnellfahrende Züge, Triebwagen, Autos, Blitzflugzeuge, Flugzeugstützpunkte auf hoher See und der Fernzeppelin ... immer neue Möglichkeiten stellen die Tageszeitungen zugunsten ihrer Leserschaft, zugunsten der Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Streuwirkung in ihren Dienst.

Obendrein folgen sie dem starkem Auftrieb der neuen großen Führung mit dem Willen zur vollen Leistung im Gefüge des neuen Werdens. Auch das hat Stephan, der urwüchsige Mann aus dem Volke, bei aller Sehergabe nicht ahnen können; und doch war ihm klar, was jetzt in unserem nationalen und sozialistischen Volksstaat zu ganzer Wahrheit geworden ist:

Jeder Deutsche
ist Leser, Gefolgsmann, Freund einer Tageszeitung!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

waren, so kam es, daß der Müller das Wiesenland, das bei der Mühle lag, und das der Herrschaft gehörte, nach und nach aufkaufen konnte. Dann klagte er darüber, daß er, seitdem die Landstraße gebaut wäre, einen so schlechten Zuweg zu der Mühle habe, und daß ihm der Weg das Land zu sehr zerschneide, und schließlich verkaufte ihm der Baron den Weg und Kassen legte einen neuen Weg an, der durch die Wiesen führte. Und dann starb er.

Er starb bei hellem Verstande mit dem Lederriemen zwischen seinen langen, gelben Zähnen; als er schon halb hinüber war, sah es aus, als ob er noch lachen wollte, und als er tot war, hatte er ein halbes Lachen um den Mund, so daß es im Dorfe hieß, er würde einen aus der Familie nachholen. Es war aber kein Lachen auf baldiges Wiedersehen, das er um die Lippen hatte, kein seliges Lachen und auch kein tückisches, es war das Grienen, das der Alte an sich hatte, wenn er den Viehhändler angeschmiert hatte. Ein Vierteljahr später wußte man im Dorfe, warum er bis über das letzte Gebet gelacht hatte, und alles lachte mit.

Nur der Baron lachte nicht, und noch ein Jahr nachher schimpfte er Mord und Brand, wenn von der Mühle die Rede war, und nannte alles, was Kassen hieß, ausgemachte Halunken und in der Wolle gefärbte Leutebetrüger, bis das dem Müller zu Ohren kam; da mußte der Baron vor Gericht und sich mit ihm vergleichen, was ihn zehn Taler in Gold, einen neuen Groschen und einen roten Pfennig kostete, und nur mit Rücksicht auf seine weißen Haare stand der Müller davon ab, daß der Gutsherr ihm das Geld selber in das Haus bringen mußte. Hinterher lachte der Freiherr zwar über die ganze Geschichte, aber wenn er an der Mühle vorbeifahren mußte, dann drehte er den Kopf nach der anderen Seite.

Verdenken konnte man ihm das auch nicht; denn der alte Kassen hatte ihn schön hineingelegt. Als der neue Müller dem Baron die Pachtsumme brachte, kam er ganz gegen den Gebrauch zweispännig vorgefahren, behielt den Hut auf der Treppe auf und zahlte die Pacht nicht in Gold, sondern in Silber, legte auch keinen neuen, sondern einen abgegriffenen Groschen und Pfennig hin, der schwarz und schmierig war. Darüber wurde der Freiherr satsch und sagte ihm, von nun an müsse er eine höhere Pacht zahlen; alles sei teurer geworden, und die Mühle bringe das Zehnfache von dem ein, was früher damit verdient wäre.

„Tja, Herr Brron", sagte Kassen darauf, nahm eine Prise und schneuzte sich ausgiebig; „tja, Herr Brron, das sagen Sie wohl so. Aber daß die Löhne teurer geworden sind und dann das mit dem Hochwasserschaden und überhaupt die vielen Aergernisse, wo doch alle Zucht aus den Leuten ist und kein Gottesglauben, Herr Brron, indem daß so ein Geselle alltags Tobak raucht und die Dirns sich wer weiß was auf das Leib ziehen und womöglich aus purer Hoffart jeden Sonntag in die Kirche wollen, und was meine Frau ist, die kann das Melken machen, und denn ist noch zu bedenken, was die Kassens aus der Mühle gemacht haben, Herr Brron, indem daß es früher doch mal eine Klippmühle war und nun eine ordentliche Mühle mit Doppelbetrieb, wozu die Herrschaft nicht einen roten Pfennig zu beigetragen hat, Herr Brron, und deswegen sollte sich der Herr Brron das doch erst noch überlegen mit der Pachterhöhung; denn was ich bin, ich kann darauf nicht eingehen, weil es eine Unbilligkeit ist und eine Härte, Herr Brron."

„Na, denn man zu," sagte der Gutsherr; „dann sage ich Ihnen hiermit auf, Kassen; ich kriege wohl noch einen andern Pächter."

Der Müller nahm eine Prise und schneuzte sich: „Tja, Herr Brron, tja, das ist wohl möglich, es gibt ja Müllers genug, und die Mühle ist gut, bloß daß ich meine, wenn der neue Pächter kein Hexenmeister ist oder sich darauf versteht, mit einem Luftballong zu fahren, denn so möchte ich wohl wissen, wie er nach der Mühle hinkommen will." Der Baron zog die Augenbrauen hoch: „Kassen, was reden Sie da? Wie soll ich das verstehen?" Der Müller machte sein dümmstes Gesicht: „Tja, Herr Brron, das ist doch ganz einfach, wo Sie meinem Vater selig den Weg verkauft haben, der uns so unbequem war, und wir uns den Zuweg durch unsre Wiesen gemacht haben, indem daß nun alles Land rund um die Mühle unser ist und kein einer Mensch ohne unsere Erlaubnis nach der Mühle hinkommen kann anders als durch Zaubereigeschichten oder mit einem Luftballong, was doch zu umständlich ist und zu kostspielig." — — —

Als das Jahr sich wandte, kam Kassen nicht wieder an und brachte die Pacht; er hatte die Mühle von dem Baron gekauft, und er hatte sie preiswert gekauft.

(Aus: Die Häuser von Ohlenhof. Roman von Hermann Löns, Verlag Adolf Sponholtz, Hannover.)

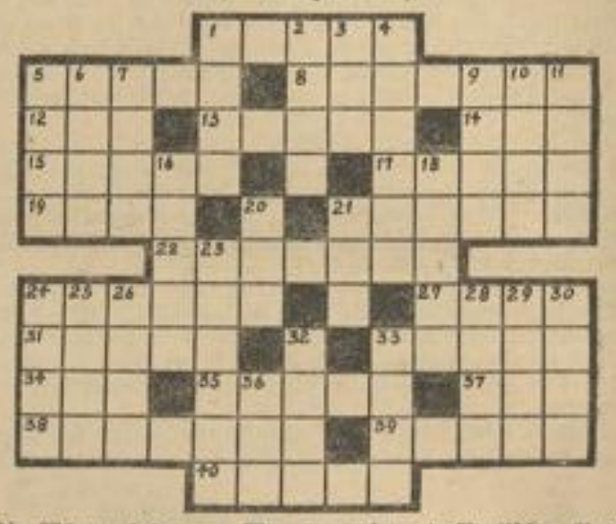
ZUM FEIERABEND

Der bekannte Tierbändiger K., dessen von Stadt zu Stadt wandernde Menagerie einst die Bewunderung unserer Großväter erregte, ließ auch seine gleichfalls als Dompteuse berühmte Frau gelegentlich mit einem Teil seiner Tierschätze besonders auf die Reise gehen. Zufällig traf er mit ihr in Hannover zusammen und ließ alsbald durch öffentliche Anschlagzettel, wie man damals sagte, bekanntgeben: „Durch das zufällige Zusammentreffen mit meiner Frau hat sich meine Menagerie bedeutend vermehrt und verfehle daher nicht, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen!"

•

Als um 1840 Braunschweig sich mit einer neuen Zollgrenze umgeben hatte, wurde ein Reisender von einem Zollbeamten gefragt, ob er steuerbare Sachen bei sich führe. „Ich habe keine", war die Antwort, „aber vielleicht ist es Ihnen nicht gleichgültig zu erfahren, daß binnen einer Stunde ein Wagen kommen wird, der 180 Pfund Pfeffer geladen hat." Der Reisende setzte seinen Weg fort. Schon nach einer halben Stunde hielt der angekündigte Wagen am Zollhause. Der Beamte stellte die üblichen Fragen, die verneint wurden. Und nun begann eine strenge Untersuchung. Als durchaus keine steuerbaren Sachen gefunden wurden, und der Reisende sich schließlich über die Arbeit des Zollbeamten lustig zu machen begann, erzählte dieser die Veranlassung. „Der Mann hat nicht gelogen," erwiderte der Eigentümer des Wagens, „ich heiße Pfeffer und mag wohl gut und gern 180 Pfund schwer sein!"

Unser Kreuzworträtsel



Die Wörter bedeuten: Waagrecht: 1. Poetischer Ausdruck für Glanz, 5. Stadt in Sachsen, 8. Frühjahrsgemüse, 12. Gedichtart, 13. Name des Teufels, 14. germanische Gottheit, 15. Regierung einer Hansastadt, 17. Fleitpeitsche, 19. Stück vom Ganzen, 21. deutscher Dichter, 22. italienische Hafenstadt am Adriatischen Meer, 24. Geliebte des Zeus, 27. Ostgotenkönig, 31. Mädchenname, 33. auf die Sonne bezüglich, 34. Abschiedsgruß, 35. römischer Kaiser, 37. weibliche Gestalt aus Wagners „Meistersinger", 38. römischer Schriftsteller 100 v. Chr., 39. Seeleuchte, 40. Schmeichelei.

Senkrecht: 1. Eingeladener, 2. Mädchenname, 3. Kurort in Belgien, 4. Hafenstadt in Marokko, 5. Reichsbehörde, 6. Gedanke, Einfall, 7. italienischer Maler, 9. Nähmaterial, 10. italienisches Fürstengeschlecht, 11. Stadt in Ostfriesland, 16. mitteleuropäisches Gebirge, 18. Muse, 20. Nebenfluß der Aller, 21. Hafendamm, 23. Gedichtart, 24. Königreich in Hinterindien, 25. weibliche Gestalt aus Wagners „Ring der Nibelungen", 26. großes Gewässer, 28. Elchtier, 29. große Sundainsel, 30. See in Rußland, 32. Feldherr im Dreißigjährigen Krieg, 33. Geldschrank, 36. Fisch.

Auflösung unseres letzten Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Samaden, 7. Arizona, 8. Kate, 9. Narr, 11. Aral, 12. Wade, 14. Manege, 16. Uranus, 18. Trasse, 21. Empore, 23. Irre, 24. Lohn, 25. Elan, 27. Iran, 29. Agenten, 30. Marlene.

Senkrecht: 1. Saale, 2. Art, 3. Miere, 4. Donau, 5. Ena, 6. Narwa, 8. Kandare, 10. Rangoon, 11. Amati, 13. Essen, 15. Gas, 17. Rom, 19. Selam, 20. Einer, 21. Elite, 22. Plane, 26. Aga, 28. Ren.

Herausgegeben im Auftrag der NS.-Presse Württemberg von Hans Rebhuhn (Ulm a. D.)

Die Brunnenstube

Erzählungen für die deutsche Familie

Nr. 38 — Das Unterhaltungsblatt der NS.-Presse Württemberg — 1934

Auf der Lüneburger Heide / Von Hermann Löns †

Gefallen am 27. September 1914 – Zu seinem 20. Todestag

Auf der Lüneburger Heide,
In dem wunderschönen Land
Ging ich auf und ging ich unter,
Allerlei am Weg ich fand;
Valleri, vallera,
Und juchheirassa,
Bester Schatz, bester Schatz,
Denn du weißt es, weißt es ja.

Brüder, lasset die Gläser klingen,
Denn der Muskatellerwein
Wird vom langen Stehen sauer.
Ausgetrunken muß er sein;
Valleri, vallera,
Und juchheirassa,
Bester Schatz, bester Schatz,
Denn du weißt es, weißt es ja.

Und die Bracken und die bellen,
Und die Büchse und die knallt,
Rote Hirsche woll'n wir jagen
In dem grünen, grünen Wald;
Valleri, vallera,
Und juchheirassa,
Bester Schatz, bester Schatz,
Denn du weißt es, weißt es ja.

Ei du Hübsche, ei du Feine,
Ei du Bild, wie Milch und Blut,
Unsre Herzen woll'n wir tauschen
Denn du glaubst nicht, wie das [tut;
Valleri, vallera,
Und juchheirassa,
Bester Schatz, bester Schatz,
Denn du weißt es, weißt es ja.

Des Wehrwolfs Fund / Erzählung von Hermann Löns

Es ist im Dreißigjährigen Krieg. Den Bauern der Lüneburger Heide gehen die Höfe in lodernde Flammen auf, erschlagen liegen die Menschen auf den rauchenden Trümmern. Die Bauern ziehen sich ins Bruch zurück und legen ein befestigtes Dorf an und schlagen die Marodeure und Brandleger, die sich herumtreiben, tot. Die junge Mannschaft tut sich zu dem geschworenen Selbsthilfebund des Wehrwolf zusammen. Erbarmungslos werden die Mordbrenner aufgeknüpft, ein Brett dazu gehängt und darauf mit Rötel geschrieben:

Wir sind Unser 3 Mal Elve
und nennen uns die Wölfe
und geben auf jedweden Acht
der Lange Finger macht.

Der Anführer des Wehrwolf ist der, dem sie die junge Frau, seine Rose, und die beiden Kinder getötet haben, Wulf Harm. Zu wilden Rachefahrten ist er hinter dem streifenden Gesindel her.

Auf einer dieser Fahrten nun regte sich's in einem Gebüsch des Bruchs, Hermann Löns erzählt nun, was sich weiter ereignet.

Harm fuhr zurück, denn sowie Thedel, sein Knecht, die Büsche beiseite bog, schrie ein Frauenzimmer auf, und so schrecklich schrie sie, daß es Harm durch Mark und Knochen ging. Als er näher ritt, sah er halb unter den Steinen ein Mädchen auf den Knien liegen, das hatte die Hände unter dem Mund gefaltet, machte Augen, als wenn ihr ein Messer am Halse saß, zitterte am ganzen Leibe und schrie: „Ach Gott, ach Gott, ach Gott, tut mir doch nichts, tut mir doch nichts! Meinen lieben Vater haben sie totgemacht, meine gute Mutter haben sie umgebracht, um unseres heiligsten Herrn Jesu Leiden und Sterben willen, tut mir nichts und laßt mich hier sterben!"

Wulf stieg ab und gab Thedel die Pferde zu halten. Er nahm das Mädchen auf und brachte es dahin, wo die Sonne das Haidmoos abgetrocknet hatte, zog seine Jacke aus, drehte sie zusammen und legte sie ihr unter den Hals. Dann bog er einen breiten Machangelbusch (Wacholder) nieder, schnitt ihn ab und steckte ihn so ein, daß er seinen Schatten auf das Gesicht der Jungfer warf. Einen Augenblick sah er sie genau an, indem er bei ihr kniete; sie hatte schwarze Höfe unter den Augen, ihre Backen waren eingefallen, am Halse sah man alle Sehnen und Adern, und ihre Lippen waren kreideweiß.

Er schüttelte den Kopf und stand auf. „Sie ist vor Hunger halb tot und halb vor Angst." Er machte das Sattelholfter auf, holte die Flasche heraus, goß etwas Wein in seine Hand, kniete nieder und, nachdem er dem Mädchen ein bißchen davon auf die Lippen hatte laufen lassen, rieb er ihr mit dem Rest die Nase und die Schläfen. Sie schlug die Augen auf, machte wieder das Gesicht, als wie da, wo sie die Männer zu allererst sah, versuchte dann sich aufzurichten, fiel aber wieder auf die Jacke zurück und sagte: „Mich hungert so; o, wie mich hungert!"

Harm hatte schon das Holster in der Hand. Er setzte sich neben sie, brach ein ganz kleines Stückchen Brot ab, denn er sah, wie ihr das Wasser aus dem Munde lief, als sie das Brot roch, gab es ihr und sagte: „Langsam! Je langsmer, daß du essen tust, desto mehr sollst du haben!" Aber sie konnte es nicht herunterkriegen, so viel sie auch schluckte und würgte, und da goß er aus der Flasche ein bißchen von dem spanischen Wein in seine Hand und gab ihr das ein, und als sie das herunter hatte, da seufzte sie tief auf, lächelte dumm und gibberte mit beiden Händen nach dem Brote hin.

Der Bauer nahm sie in den Arm, als wenn sie ein kleines Kind wäre, und hielt das Brot so, daß sie jedesmal nicht mehr als ein Stück, wie ein Fingernagel groß, abbeißen konnte, und dazwischen gab er ihr ebenso kleine Stücke Salzfleisch und ab und zu von dem Weine. Es wurde ihm ordentlich leicht um das Herz, als sie immer ruhiger aß und trank und nicht mehr so blau unter den Augen anzusehen war und die Hände stillhalten konnte. Dann legte er ihr auf den Holsterdeckel das Brot und das Fleisch hin, stellte die Flasche daneben und sagte: „So, nun bist du so weit, daß du allein fertig werden kannst und dich nicht krank essen tust," und dabei nahm er seinen Arm von ihren Schultern weg.

Das Mädchen sah ihn so an, daß ihm die Binde um den Hals zu eng wurde und da merkte er, was für ein Bild von Mensch sie war trotz des ungemachten Haares, und obwar sie im Gesicht schmutzig war und überall geschunden, und dann merkte er auch, daß sie an sich heruntersah, und heimlich ihr Hemd unter dem Halse zumachen wollte, aber das war kurz und klein gerissen und das Leibchen hing so um sie herum, daß er die drei halb roten, halb schwarzen Schrammen gewahr wurde, die ihr kreuz und quer über die Brust gingen.

„Thedel," rief er, „geh' mal nach dem Anberge, wir müssen aufpassen!" Der Knecht tat, wie ihm geheißen war. Wulf band sein Brusttuch ab, legte es dem Mädchen von hinten über die Schultern und zurück, so daß er es ihr im Kreuz zusammenbinden konnte. „Es ist doch noch immer frisch", meinte er und nickte ihr zu; „du könntest dir was wegholen." Indem zog er auch schon die Schuhe aus, band sich die Kniebänder los, zog die Strümpfe ab und gab sie ihr mit den Worten: „Reichlich weit sind sie so wohl, aber wenn einer mal 'ne Kuh hat, kann er keine Ziegenmilch verkaufen," und dabei lachte er.

Aber er bekam einen Kopf wie ein Leghuhn, und ihm wurde, als wenn er auf einen Ameisenhaufen zu sitzen gekommen war, als sie ihn groß ansah, die Hände faltete, die Augen überlaufen ließ und mit einem Male seine Hand zu fassen kriegte, sich bückte und ihm die Hand küßte, daß sie naß von ihren Tränen wurde. Fast grob stieß er sie zurück und fragte: „Bist du auch satt? Wir haben noch genug und die Katz soll uns den Magen schon nicht hinter die Stachelbeeren schleppen. Aber nun wollen wir zusehen, daß wir irgendwo Wasser zu finden kriegen, denn ein Spiegelglas pflege ich nicht bei mir zu haben, wogegen ich ein Stück Band habe, daß du dir das Haar ein bißchen machen kannst."

Er machte einen langen Hals. „Da unten sind Ellern, und wo die sind, ist eine Beeke, und wo eine Beeke (Bach) ist, pflegt Wasser zu sein. Denn so wollen wir los!“

Er nahm sie auf den Arm und ging mit ihr nach dem Grund. „Wie leicht sie bloß ist!“ dachte er und dann wurde ihm sonderbar zu Sinne, denn ihr Atem ging ihm über den Mund und ihr Haar roch, daß ihm die Brust eng wurde, und zudem fühlte er, wie ihr Herz schnell gegen das seine schlug, und das wurde davon angesteckt. So war er heilsfroh, als er sie bei der Beeke absetzen konnte, aber ehe er sie für sich ließ, brach er einen Ellernzweig ab, nahm ihr am Fuße Maß und sagte lachend: „Jetzo muß ich mich an das Schustern begeben! Und wenn du wieder in der Reihe bist, dennso kannst du dich ja melden.“

Thedel wußte nicht, was er sagen sollte, als der Bauer ihn anwies: „Zieh die Stiefel aus!“ Aber er machte ganz krumme Augen, als Wulf das Messer nahm und die Krempen, Thedels größter Stolz, abschnitt und erst, als er sie aufschnitt und Löcher hineinstach und eine Strippe durchzog, wußte er, was das zu bedeuten hatte, und da sagte er: „Erst wollte ich meist falsch werden, denn ich dachte, du wolltest mir einen Schabernack vor die Tür stellen.“

Das Mädchen hätte beinahe gelacht, als Wulf ihr die Strippenschuhe gab, aber sie nahm sie gerne, denn sie ging in den Strümpfen auf der Heide, wie die Katze über die nasse Deele. „Alles in Ordnung?“ fragte der Bauer sie, und als sie nickte, nahm er sie um, hob sie auf den Schecken und setzte sich hinter sie. „Thedel, reite vorweg,“ rief er, „denn ich kann so meine Augen nicht recht brauchen!“

Der Himmel hatte sich noch mehr aufgehellt; die Dullerchen sangen aus ihm heraus, die Moormännchen stiegen auf, zwitscherten und ließen sich nieder, der Post war am Aufbrechen, und hier und da steckte sich ein Weidenbusch gelb an. Harm ließ den Schecken Schritt gehen. „Denn,“ sagte er, „da wir doch einmal Aufenthalt gehabt haben, soll es uns auf die Zeit nun auch nicht mehr ankommen!“

Ihm war leicht um das Herz. Er dachte, es war, weil er ein armseliges Menschenkind geborgen hatte, aber wenn er ihr Haar roch und ihr Herz schlagen hörte und ihre Backe ansah, so mager, so blaß und doch so schön, und das kleine feine Ohr, das die roten Locken ab und zu freiließen, und den dünnen weißen Hals, der aus dem roten Tuche herauskam, und ihre Hand, die auf seinem Schenkel lag, und wenn er fühlte, wie ihr linker Arm um seinen Leib war, dann wußte er nicht: ist das nun schön oder ist das scheußlich? Aber im allgemeinen gefiel es ihm so, wie es war, doch ganz gut.

„Wie heißt du denn?“ fragte er, und als sie sagte: „Johanna“, meinte er: „Und was willst du jetzt anfangen?“ Sie drehte ihm das Gesicht zu und sah ihn an: „Behalte mich bei dir; ich kann allerlei und will gern alle Arbeit tun, die es gibt. Was soll ich bloß anfangen, wenn ich nicht bei dir bleiben darf? Bitte, bitte, behalte mich bei dir! Deine Frau braucht vielleicht eine Magd.“

„Hör' zu,“ sagte er, und seine Stimme hörte sich mit einem Male an, als wenn Asche darauf war, „ich habe keine Frau. Ich bin ein Mann, der wie der Mausaar da in der Luft ist. Aber ich sehe es dir an, daß kein Falsch in dir ist, und wenn es dir bei uns gefallen tut, dennso sollst du gern bei uns bleiben. Also sorgen brauchst du dich nicht. Die nächste Zeit kommen wir freilich nicht nach Hause, weil ich ein Geschäft hier herum habe. Und das ist derart, daß es besser ist, du gehst vorläufig als Mannbild durch. Auf einem Pferderücken kannst du dich halten, das sehe ich. Weiter brauchst du nichts!“

„Ich will alles tun, was du willst,“ antwortete sie, und er mußte wegsehen, denn er hielt die Augen, die sie ihm machte, nicht aus. „Und nun, damit du weißt, wer ich bin,“ sagte sie, „mein Vater war Prediger im Bayerischen. Wir lebten im Frieden, bis der Krieg kam. Da ging das halbe Dorf in Flammen auf und die meisten Leute kamen um. Da suchte Vater sich eine andere Stelle, und so kamen wir bis in diese Gegend, wo die Leute sehr gut zu uns waren, besser, als anderswo. Vater wollte nach Hannover, denn er dachte, daß er vielleicht da wohl ein kleines Amt bekommen könnte, denn er hatte Briefe an Ratsherren und andere Herren von Ansehen mit. Da holten uns die Tillyschen ein, denn ein Tatenmädchen, dem ich ein böses Geschwür aufgemacht hatte, sagte ihnen, welche Art Leute wir waren, und da waren sie wie die leibhaftigen Teufel. Ich will dir das ein anderes Mal erzählen; ich darf jetzt daran nicht denken. Ich habe zusehen müssen, wie sie meinen Vater so schlugen, daß ihm das Blut aus dem Munde kam, und als meine Mutter ihnen fluchte, haben sie sie vor meinen leiblichen Augen im Brunnentrog ersäuft. Ich weiß heute noch nicht, wie ich fortgekommen bin. Ich weiß nur, daß sie alle betrunken waren, und dann bin ich immerzu gelaufen und erst wieder zu mir gekommen, als ich im Busche hinfiel. Und dann bin ich wieder gelaufen, was ich konnte und bin wieder hingefallen und habe da gelegen, bis ich wieder bei mir war, und habe Gras gegessen und Wurzeln, und bin allem aus dem Wege gegangen, das Menschenangesicht hatte. Und dann hast du mich aufgefunden.“

Sie warf ihm den anderen Arm um den Hals und legte ihren Kopf an seine Brust: „Du willst mich behalten, sagst du? Du bist gut, du bist so gut!“ Sie weinte, daß die Tränen ihm durch die Hose schlugen, und er ließ sie weinen, was sie wollte, denn er merkte, daß ihr das gut tat. Erst, als sie dicht vor Zeversen waren, sagte er: „So, jetzt müssen wir absteigen, Thedel, sieh zu, wie die Immen fliegen und ob wir unter oder über dem Winde sind. Wir bleiben derweilen im Busche. Und sieh zu, daß du Mannszeug bekommst und alles, was dazu gehört, das der Jungfer paßt, aber rede nicht weiter darüber, was bloß die Heide wissen braucht.“

Als Reiter verkleidet, nahm Johanna an dem weiteren Ritt teil, dann aber brachte sie der Wulfsbauer heim.

Mit der Zeit wurde Johanna mit den Frauensleuten bekannt. Erst mußten sie heimlich über sie lachen, weil sie das rote Haar hatte, hochdeutsch sprach und Hände wie eine Edelfrau hatte. Als aber Wittenmutter zu liegen kam und die Magd vom Wulfshofe ihr in ihrer schweren Stunden auf das beste beistand und auch hinterher jeden Tag dafür sorgte, daß die Zwillinge zu ihrem Rechte kamen, sah man, was man an ihr hatte, zumal sie sonst wie eine Magd arbeitete.

Die Kinder, die erst mit dem Finger im Munde dagestanden hatten, wenn sie ihnen mit der Hand über die Köpfe ging, gewöhnten sich bald an sie, und mit der Zeit hatte sie sie alle miteinander jeden Sonntagnachmittag um sich; dann erzählte sie ihnen allerhand Geschichten und brachte den Mädchen Stricken, Nähen und Stopfen bei.

„Das hat uns hier gefehlt, Harm,“ sagte Ulenvater, der Vater der verstorbenen Rose, der bei Wulf wohnte und das Mädchen ganz an das Herz genommen hatte; „nun haben wir einen Schulmeister, wie es besser keinen gibt, wenn er auch lange Haare hat. Mit Geschichtenerzählen hat es angefangen und jetzt bringt sie ihnen auch das Lesen und Schreiben bei. Weißt du was? Krackenmutter ihr Mielen, das wäre eine Lüttjemagd für uns; denn hat die andere mehr Zeit für die Kinder und die Kranken, denn darauf versteht sie sich wie ein gelernter Doktor.“

Der Wulfsbauer war sehr zufrieden. Als er ihr Grieptoo hielt, der sich einen Schlehdorn eingetreten hatte, woraus ein Geschwür geworden war, und sie es aufschnitt und dem Hunde die Pfote verbunden hatte, fragte er sie: „Sag' mal, was kannst du eigentlich nicht? Reiten kannst du, schießen kannst du, der Hausarbeit bist du gewachsen, auf das Vieh verstehst du dich auch, kannst mit kranken Leuten umgehen, bist dabei auch Schulmeister und Wehmutter und gärtnerst, daß es eine Freude ist; wo hast du das alles her, Mädchen?“

Sie steckte sich rot an und sagte: „Reiten mußte ich zu Hause lernen, weil ich Vater bei seinen Krankenbesuchen begleitete, und das Schießen hat mir der alte Amtmann, Gott hab ihn selig! beigebracht, denn der sagte: ein Frauenzimmer hat das noch nötiger als ein Mannsmensch, dieweil es mehr zu verlieren hat als bloß das nackichte Leben. Und das andere, das kommt wohl, weil Vater Doktor werden wollte, aber aus sich heraus später einen anderen Ruf bekam, und weil der Lehrer, den wir hatten, besser Hosen flicken konnte als die Kinder lehren, und da nahm sich Vater ihrer an und ich mußte ihm dabei an die Hand gehen. Und von meiner Mutter habe ich dann das andere gelernt, besonders das Umgehen mit dem Vieh und mit den Blumen, denn darauf verstand sie sich vorzüglich.“

Das mußte wohl so gewesen sein, denn sonst hätte es um den neuen Hof nicht so glatt ausgesehen. Es war aber auch eine Pracht, wie in dem Garten alles gedieh. Am ganzen Hause kletterten die Efeuranken hoch, der Hollerbusch beim Backhause war über und über weiß und die Goldlackbüsche waren in der Sonne anzusehen wie kupferne Kannen. Wenn dann Johanna an den Büschen sich mit dem Messer zu schaffen machte und die Sonne schien ihr auf das Haar und die bloßen Arme, von denen die weißen Aermel weit zurückgingen, und der rote Rock wippte, wenn sie sich bückte, um ein Unkraut auszureißen, dann sagte der alte Ul: „Ein Staatsfrauensmensch ist es.“ und stieß Harm in die Rippen und plinkte ihm zu: „wenn ich halb so alt wäre, dennso wüßte ich, was ich zu tun hätte. Oder soll sie dir ein anderer wegschnappen? Denn daß sie dir in die Augen sticht, das habe ich all lange spitz, und eine bessere Frau kriegst du so bald nicht wieder.“

Der Ansicht war der Bauer auch, und mehr als einmal hatte er sich einen Stoß gegeben, um dahin zu kommen, wohin er wollte; aber immer war es ihm, als wenn ein Graben zwischen ihnen war. Denn was war er? Nicht daß er sich minder vorkam, weil sie mehr gelernt hatte, aber er traute sich nicht an sie heran, und das um so weniger, je mehr er mit ihr zusammen war. Früher war er mit Leib und Seele dabei gewesen, wenn es galt, der Heide die Flöhe aus dem Pelze zu klopfen; wenn er jetzt aber im Moore lauerte oder im Busche lag, dachte er immer an ein Gesicht, um das das Haar so rot war wie die Abendsonne auf den Fuhrenstämmen, und an zwei runde Arme, die aus weißen Aermeln herauskamen. Denn mit Freuden sah er, daß Johanna Fleisch und Farbe bekommen hatte; das Leibchen saß ihr prall und der rote Rock hing ihr nicht mehr so lose um die Lenden.

Am Johannistage war Ulenvater mit Thedel nach Obbershagen gefahren, wo sein Vetter einen Hof hatte. Harm und Johanna waren allein, denn Mieken war auf einige Tage zu Hause, weil Krackenmutter nicht ganz munter war. Es war den ganzen Tag glühheiß gewesen und gegen Abend kühlte es sich keineswegs ab, so daß der Bauer, der mit Johanna im Garten auf der Bank saß, meinte: „Wir werden wohl ein Wetter kriegen.“ Denn über dem Halloberge standen dicke Wettertürme. Es wetterleuchtet dann auch immer mehr, und Wulf sah, daß jedesmal, wenn die Wolle auseinanderriß, das Mädchen mit der Hand nach dem Mieder faßte.

„Hast du Bange?“ fragte er. Sie schüttelte den Kopf: „Nein, es steckt mir bloß so in den Gliedern; ich bin ganz alle.“ Sie sah auch blasser als sonst aus und hatte wieder einen Blick in den Augen wie damals, als Grieptoo, der Hund, sie aufgespürt hatte. Harm kam es in den Sinn, wie er sie damals im Arme gehalten und wie ein Kind gefüttert hatte, und wie nachher, als sie vor ihm auf dem Schecken saß, ihr Haar so gerochen hatte, daß ihm ganz sonderbar wurde. Er sah ihre Hände an, die auf ihrer Schürze lagen. Sie waren braun geworden und die Arme gleichfalls, aber fein und vornehm waren sie deshalb doch geblieben, ob zwar sie von keiner Arbeit zurückgingen. „Sie ist und bleibt ein feines Fräulein“, dachte er und seufzte so tief auf, daß sie ihn anlachte.

„Das hört sich ja ganz gefährlich an!“ meinte sie. „Hast du was auf dem Herzen, was dich drückt?“ Wie sie ihn so lustig von der Seite ansah, da dachte er: „Jetzt oder nie!“ Aber es blieb beim Denken, denn er wußte nicht: „Geht das wohl, daß du sie einfach um den Leib fassen tust oder ist es wohl anständiger, daß du ihr sagst, wie dir zumute ist?“

Da kam ein Kind angelaufen, das sich einen Splitter eingerissen hatte; und nun hatte er es wieder verpaßt. Er aß abends wenig, wußte meist nicht, wo er mit seinen Augen bleiben sollte, kam sich überhaupt ganz unglücklich in seiner Haut vor und war froh, als es Zeit zum Schlafen war, denn das Wetter war zurückgegangen.

Er konnte lange Zeit nicht einschlafen. Er ärgerte sich über sich selber, wußte aber keinen Weg, der ihn zum Busche herausbrachte. Zudem hatte er Angst, er könnte es mit dem Mädchen verderben, und so lief er mit seinen Gedanken immer in die Runde. Zuletzt mußte er doch wohl eingeschlafen sein, denn mit einem Male sah er einen blauen Schein und hörte einen harten Schlag; das Wetter war wieder zurückgekommen.

Die Pferde schlugen gegen die Wand, die Kühe rissen an den Ketten. Er stand auf, hing sich den Mantel um und ging auf die Deele. Da lief er Johanna in die Mdte (ihr entgegen), die ebenfalls im Mantel aus ihrer Dönze kam. Der Blitz zeigte ihm, daß die kreideweiß war. „Ist dir schlecht?“ fragte er. Sie schüttelte den Kopf. „Es ist bloß das Wetter; im Bett war es mir zu stickig.“ Aber als der nächste Blitz und hinterher ein gewaltiger Donnerschlag da war, schrie sie auf, faßte sich nach der Brust und fiel gegen die Wand. Er sprang schnell zu, faßte sie um und führte sie in die große Dönze, ließ sie sich auf die Ofenbank setzen und rückte an sie heran.

Blitz und Donner kamen auf einen Schlag. Das Mädchen wollte sich zusammennehmen, aber ihr Mund behielt den Schrei nicht, und da nahm er sie in die Arme, legte ihren Kopf an seine Brust und deckte ihr seinen Mantelkragen über das Gesicht. So hielt er sie, ihr ab und zu, wenn es wieder blitzte und krachte, die Schultern klopfend und ihr zuredend wie einem jungen Pferde, das vor einem Machangel scheuen will. Sie lag ganz still und zitterte keinmal mehr, und bloß wenn das Wetter es gar zu gut meinte, fühlte er, daß ihre Hände flogen.

Nach einer kleinen halben Stunde hörte das Blitzen und Donnern auf. Es goß wie mit Mollen und es wurde kühl in der Dönze. Er nahm ihr den Mantel von dem Gesicht und da merkte er, wie sie ihn fest in den Arm nahm, und er fühlte, daß zwischen ihnen beiden kein Wall und kein Graben mehr war, daß sie zusammengehörten in Freud und Leid, und er nahm sich, was ihm zukam.

„Das war eine schlimme Nacht!“ rief Ulevater, als er am anderen Mittag in die große Dönze trat. Er war das letzte Ende zu Fuß gegangen, der Thedel wollte noch etwas Tannhecke zum Streuen holen, und weil der Alte einen leisen Schritt hatte, so konnte Johanna nicht so schnell von Harms Schoß herunter, wie sie wohl wollte. So stand sie da, hatte die Augen auf dem Estrich und Backen wie Pfingstrosen so rot, strich an ihrer Schürze herum und platzte schließlich heraus: „Bloß anfangs.“ Dann schlug sie aber die Hände vor das Gesicht und lachte und auch Harm lachte und Ul erst recht, denn er merkte bald, wo es eingeschlagen hatte.

Er sah von einem zum anderen und schließlich sagte er: „Na, dennso wünsche ich euch alles Gute, meine Kinder! Denn das seid ihr mir beide geworden.“

(Aus: Hermann Löns, Der Wehrwolf. Verlag Eugen Diederichs, Jena. Dieser „Wehrwolf“ ist nicht nur das größte erzählerische Werk von Hermann Löns, sondern es ist außerdem einer der besten Romane über die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs.

Die Mühle / Eine Schwankgeschichte von Hermann Löns

Mitten in den Wiesen, aber von allerlei Bäumen so verdeckt, daß kaum ihr Giebel zu sehen ist, liegt die Mühle.

Der Müller heißt Kassen; seit dreihundert Jahren sitzen die Kassens auf der Mühle. Soweit man zurückdenken kann, haben die Kassens alle einen Ekelnamen gehabt. Der Vater des Müllers hieß Tjawollja; denn meist sagte er nichts anders als „Tjawollja“.

Sein Sohn, der jetzt die Mühle hat, spricht mehr. Zu Hause spricht er nicht viel, aber in Gesellschaft genug, meist aber lauter halbe Sätze. Deswegen heißt er Ostaffel.

Er weiß, wie ihn die Leute nennen, aber er lacht darüber. Der eine macht sein Geschäft damit, daß er klug redet, Kassen redet dummes Zeug und kommt dadurch ebenso weit. Wenn der Lohörster Baron den Namen Kassen hört, bekommt er einen roten Kopf und flucht in sich hinein. Als das Dorf und der Baron Bruchland austauschten, ließ sich der Vorsteher krank melden, und der Müller mußte in das Vordertreffen.

„Liebster Tesel“, sagte die Freifrau zu ihrem Manne, „was hat der Mann bloß für einen Heringlalat zusammengeredet. So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gehört. Ich habe ja nur wenig gehört, aber das war ungefähr so, als wenn eine wilde Sau Eicheln sucht; hü und hott durcheinander!“

Ihr Mann nickte mit dem Kopfe: „Ja, mein Herze, er hat so viel Kraut und Rüben durcheinander geredet, bis mir selber dumm zumute wurde. Das Schlimme dabei ist nur, daß er sich selber nicht dösig quasselt. Das ist ein Leimsieder. Er weiß ganz genau, warum ich gerade die alte Sauerwiese haben muß, die für ihn gar keinen Zweck hat, aber ich habe sie teuer bezahlen müssen. Ueberhaupt die Kassen; der Teufel soll sie sotweise holen!“

Das hatte der alte Baron auch schon gesagt; denn die Mühle hatte ehedem zu Lohorst gehört und die Kassens waren nur Erbpächter gewesen. Sie behaupteten zwar, ursprünglich wäre die Mühle ihr Eigentum gewesen, was schon allein daraus zu entnehmen wäre, daß auf dem Torbalken der alten Mühle nicht das freiherrliche Wappen, sondern die Kassensche Hausmarke eingehauen war, und Tjawollja sagte, sein Vater habe ihm heilig und teuer versichert, die Lohörster Herrschaft habe sich durch Lug und Trug in den Besitz der Mühle gesetzt.

Das half ihm aber alles nichts; jedes Jahr, am Jakobitag, mußte er nach Lohorst und die Pacht abliefern. Zu Fuß mußte er kommen und barhäuptig die Schloßtreppe hinaufgehen; denn so war es in dem Vertrage bestimmt, und wenn auch der Gutsherr ihn auf der Treppe absing und ihn nötigte, sich zu bedecken, ärgern tat es ihn doch, daß er wie ein höriger Mann ankommen mußte.

Er sagte aber nichts, denn geschrieben ist geschrieben. Er zählte die Pachtsumme in Geld auf den Tisch und den neuen Groschen und den roten Pfennig, wie es in der alten Schrift stand, aber das doppelte Butterbrot und den großen Schnaps, der ihm für den Weg zukam, nahm er nie an, sondern sagte jedesmal nur: „Tjawollja, Herr Baron, aber ich habe schon gefrühstückt, tjawollja.“ Wenn der Gutsherr aber nachher am Gutskruge vorbeikam, dann saß Kassen jedesmal vor einem frisch angeschnittenen Schinken vor der Türe und trank mit dem Krüger eine Flasche Rotwein zu drei Talern.

Der alte Baron war kein besonderer Landwirt und überließ die Landwirtschaft ganz seinem Inspektor, und was der ihm riet, das tat er. Da nun der alte Kassen und der Inspektor gut Freund

Kreisarchiv Calw
LANDKREIS CALW

Aus Stadt und Land

Nagold, den 15. September 1934.

Wer ein Herz hat für das Schöne,
der findet bald überall Schönes.

•

Später Sommer

Nun zeigt der Kalender schon die Mitte des Septembers an, und noch immer ziehen unwahrscheinlich schöne blaue Tage an uns vorüber. Dieser Sommer war ein reiches Geschenk herrlicher Tage, wenn wir auch der dürstenden Erde manchmal eine längere Regenzeit wünschten. Nun, da sich der Sommer langsam seinem Ende zuneigt, nehmen wir jeden sonnigen Tag als ein doppelt kostbares Geschenk hin. Es sind die ersten Herbsttage, die wir erleben, und sind doch eigentlich noch keine Herbsttage, denn alle Wärme des Sommers ist noch in ihnen vereinigt. Vielleicht trägt gerade die Tatsache, daß die Strahlen der Sonne nicht mehr ganz so glühend sind, dazu bei, daß der Aufenthalt im Freien doppelt ausgekostet wird. Der Sport entfaltet sich jetzt im Spätsommer zu voller Blüte. Denn die Glut der Hundstage erschlafft nun nicht mehr den Körper und in der linderen Sommerluft entfaltet sich ein reges Kräftemessen der Sportler. Wir wollen sie genießen, die letzten Sommertage, denn noch diesen Monat wird noch unweigerlich der eigentliche Herbst mit seiner anderen, weniger erfreulichen Seite einsetzen. Je mehr wir aber von den Sommertagen in uns hineingetrunken haben, umso besser werden wir auch mit den unerfreulichen Spätherbsttagen fertig werden.

Straßensperre

Wie auch aus dem Anzeigenteil ersichtlich, ist die Straße von Haiterbach nach Oberthalheim auf die Dauer von 2 Tagen, also Montag und Dienstag wegen Bauarbeiten gesperrt. Umleitung über Unterthalheim.

In der Methodistenkirche

spricht morgen vormittag 9.30 Uhr und nachmittags 2 Uhr Dist.-Direktor Dr. G. Nezroth-Nürnberg. (Siehe auch Anzeigenteil).

„Kraft durch Freude"

vom Donnerstag bis heute

Unter Führung des Schwarzwaldvereins wurde am Donnerstag eine Omnibusfahrt nach Calw unternommen. Nach Besichtigung der alten Stadt, die durch ihre Handelsschulen, welche vorwiegend von Ausländern besucht werden, internationalen Ruf genießt, wurde eine Fußwanderung nach Zavelstein, dem kleinsten Städtchen Württembergs (280 Einwohner) angetreten. Nach einem Vortrag über die geschichtlichen Begebenheiten, in deren Mittelpunkt die Burg und jetzige Ruine Zavelstein stand, wurde im „Lamm" eingekehrt. Dem steilen Abstieg nach Bad Teinach folgte die Inaugenscheinnahme des Bades. Die Kostproben der Hirschquelle dürften besser geschmeckt haben, als das heiße Wasser Baden-Badens. Die 50 Teilnehmer waren sehr vergnügt und hoch befriedigt.

Am gestrigen Freitag wurde die größte Fahrt der Woche, nämlich nach den Triberger Wasserfällen zum Titisee und Feldberg nach Freiburg unternommen und der wildromantische Schwarzwald auf einer großen Strecke von Nord-Ost nach Süd-West durchfahren. Eine kleinere Gruppe, welche diese Fahrt nicht mitmachte, schloß sich einer Wanderung über den Killberg, nach Walddorf, Monhardt und Berneck an, woselbst dem Schloß ein Besuch abgestattet wurde. Die müden, aber begeisterten Teilnehmer wurden im „Waldhorn" noch so lange seßhaft, bis sie das „Zügle" wieder wohlbehalten nach Nagold zurückbrachte.

Und heute abend 8 Uhr sitzen wir letztmals im Traubensaal beim Abschiedsabend zusammen und wollen den Knoten der Freundschaft noch fester binden.

Am Sonntag früh blasen die Trompeten „Muß i' denn, muß i' denn" und wird der Zug die uns lieb gewordenen Gäste aus Essen um 7.58 Uhr entführen, während zwei Stunden früher, 5.52 Uhr schon wieder ein „Kraft durch Freude"-Zug von Köln-Aachen hier einläuft. Diese haben also Gelegenheit, sich in den noch warmen Betten ihrer Vorgänger von der langen Nachtfahrt auszuruhen . . . In den Gasthäusern wird es demnach zu früher Stunde Hochbetrieb geben, der jedoch reibungslos bewältigt wird. In Wildberg trifft der Zug 5.32 früh ein.

Vom Abschied wollen wir heute nicht mehr reden, darüber am Montag, im Gegenteil, heute abend wollen wir nochmals mit unseren Freunden und -innen fröhlich sein und in gewohnter schwäb. Herzlichkeit mit ihnen zusammensitzen.

Das Programm der nächsten Woche

für unsere „Kraft durch Freude"-Urlauber aus Köln-Aachen

vom 16. bis 23. 9. 1934

Sonntag, 16., 8 Uhr abends: Empfangsabend mit Konzert und Tanz und humoristischen Einlagen. (Löwensaal)

Montag, 17., vorm. 9 Uhr: Besichtigung der Stadt und der Burgruine Hohennagold unter ortskundiger Führung. (Treffpunkt Adolf-Hitlerplatz).

Dienstag, 18., vorm. 8 Uhr: Ausflüge in die nähere Umgebung (Treffpunkt Adolf Hitlerplatz). Abends 8 Uhr Tanz in der Waldluft.

Mittwoch, 19.: Omnibusfahrt nach Baden-Baden. Abfahrt 8 Uhr Adolf Hitlerplatz. Dortselbst Führung und Besichtigung der Park- und Kuranlagen, der Spielsäle und der heißen Quellen. Preis 3.80 Mark.

Donnerstag, 20.: Omnibusfahrt auf die Schwäbische Alb zum Lichtenstein. Abfahrt nachmittags 1 Uhr. Preis 2.10 Mk. Abends 8 Uhr Promenadekonzert der Standartenkapelle 65 auf dem Hindenburgplatz.

Freitag, 21., vorm. 7 Uhr: Omnibusfahrt Triberger Wasserfälle, Titisee, Feldberg, Freiburg. (Diese Fahrt zeigt die echten Schwarzwaldhäuser, -Mühlen und -Trachten) Preis 6.50 Mk. Für solche, die die Fahrt nicht mitmachen wollen, ist Ausflug nach Berneck vorgesehen.

Samstag, 22., abends 8 Uhr: Abschiedsabend mit Tanz im Traubensaal.

Sonntag, 23.: Geschlossener Abmarsch mit Musik zum Bahnhof. Zeit wird noch bekanntgegeben.

Zwecks Bereitstellung der erforderlichen Omnibusse ist es notwendig, daß sich die Teilnehmer ihre Karten tags zuvor in der Vorstadtdrogerie (Willi Letsche) Adolf Hitlerplatz besorgen.

Anstände irgendwelcher Art, wollen zur raschen Behebung an Pg. Könekamp, Nagold gemeldet werden (Neues Postamt, Fernspr. 252).

Aeltere kinderreiche Arbeitslose bevorzugt

Nachdem der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Stellvertreter des Führers der NSDAP. durch Verordnung vom 10. August 1934 bestimmt hat, daß der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung allein ermächtigt ist, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch zu regeln, und jede Betätigung anderer Stellen auf diesem Gebiet verboten und mit Strafe bedroht hat, ist nunmehr von dem Präsidenten der Reichsanstalt auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung eine Anordnung unter dem 28. August 1934 erlassen und im Reichsanzeiger Nr. 202 vom 30. August 1934 veröffentlicht worden.

Leitgedanke dieser Anordnungen ist, die altersmäßige Gliederung der in den Betrieben und Verwaltungen Beschäftigten unter Berücksichtigung betriebstechnischer und wirtschaftlicher Erfordernisse so zu gestalten, daß sie den staatspolitischen Erfordernissen nach bevorzugter Beschäftigung arbeitsloser älterer Arbeiter und Angestellter, insbesondere kinderreicher Familienväter Rechnung trägt.

Hiervon betroffen werden alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die Arbeiter und Angestellte beschäftigen, mit Ausnahme der Land-, Forst- und Hauswirtschaft und der Schiffe der See-, Binnen- und Luftschiffahrt. Die Führer der Betriebe und Verwaltungen sind verpflichtet, erstmals im Laufe des September ihre Gefolgschaft auf die altersmäßige Zusammensetzung hin durchzuprüfen und das Ergebnis für eine Nachprüfung durch die Arbeitsämter schriftlich niederzulegen. Darüber hinaus haben die Führer größerer Betriebe formularmäßig bis zum 1. Oktober 1934 dem zuständigen Arbeitsamt zu melden, wieviel Arbeiter und Angestellte über und unter 25 Jahren bei ihnen tätig sind und in welchem Umfang und Zeitraum die Auswechslung Jüngerer mit älteren Arbeitskräften vorgenommen werden soll. Zu dem Personenkreis der jüngeren Arbeiter und Angestellten, die von einem solchen Austausch auszunehmen sind, gehören verheiratete Männer, Unterhaltsverpflichtete, Lehrlinge, ehemalige Wehrmachtsangehörige, „alte Kämpfer" der Wehrverbände und der NSDAP., ferner Personen, die im Arbeitsdienst oder in der Landhilfe mindestens ein Jahr tätig gewesen sind. Die Führer der Betriebe haben sich mit den Arbeitsämtern darüber ins Benehmen zu setzen, daß die zur Entlassung Kommenden andere Arbeitsplätze, besonders in der Land- und Hauswirtschaft, im Arbeitsdienst oder in der Landhilfe erhalten. Die durch die Entlassungen freigewordenen Arbeitsplätze sind durch die bei den Arbeitsämtern anzufordernden älteren Arbeitslosen wieder zu besetzen.

Abgesehen von diesem Arbeitsplatzaustausch dürfen in Zukunft Personen unter 25 Jahren nur noch mit Zustimmung der Arbeitsämter in den von der Anordnung betroffenen Betrieben und Verwaltungen eingestellt werden; ausgenommen hiervon sind lediglich Lehrlinge, mit denen ein Lehrvertrag über mindestens 2 Jahre abgeschlossen wird. Bei der Anforderung von Arbeitskräften unter 25 Jahren hat der Führer des Betriebs verantwortl. zu prüfen u. darzulegen, daß diese den Notwendigkeiten des Betriebes und den staatspolitischen Erfordernissen entspricht. Zu bevorzugter Vermittlung ist hierbei im wesentlichen der gleiche Personenkreis zugelassen, der auch von einem Arbeitsplatzaustausch ausgenommen ist.

Für ältere Angestellte über 40 Jahre, die nach längerer Arbeitslosigkeit infolge Austausches eingestellt werden, sind zum Ausgleich von Minderleistungen Leistungszuschüsse bis zur Höhe von 50 Mark und Kinderzulagen aus Mitteln der Reichsanstalt vorgesehen.

Besondere Bestimmungen sind daneben für die Land- und Forstwirtschaft getroffen. Die Vermittlung von Personen unter 25 Jahren darf durch nichtgewerbsmäßige Arbeitsvermittlungseinrichtungen und sonstige Stellen nur im Auftrage und nach Weisung des Präsidenten der Reichsanstalt erfolgen. Auch hier wird bei Neueinstellungen von Arbeitslosen verheirateten männlichen Angestellten über 40 Jahre ein Leistungsausgleich gewährt. Um die Mehreinstellung verheirateter land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter zu fördern, gewährt die Reichsanstalt ferner bei der Erstellung von Familienwohnungen für die Dauer von 6 Jahren einen jährlichen Zuschuß bis zu 300 Mark.

Die Einhaltung und Durchführung der sozialpolitisch außerordentlich bedeutsamen Maßnahmen wird durch Strafbestimmungen gegen Nichtbefolgung sichergestellt. Es wird daher allen Führern von Betrieben, Vorständen von Verwaltungen sowie Leitern sonstiger Stellen dringend angeraten, sich mit dem Inhalt dieser wichtigen Anordnung eingehend zu befassen.

Dienstzeit der Staatsbeamten

Das Staatsministerium hat in Abweichung von § 57 der Dienstordnung der Staatsbehörden die Dienststunden für die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935 in Anlehnung an die Regelung für das vergangene Winterhalbjahr wie folgt festgesetzt: Für Groß-Stuttgart: an den fünf ersten Wochentagen von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr und von 1 Uhr bis 4.30 Uhr, an Samstagen von 7.30 Uhr bis 1.30 Uhr. Für das übrige Land: an den fünf ersten Wochentagen von 7.30 Uhr bis 12 Uhr und von 2 Uhr bis 6.30 Uhr, an den Samstagen von 7.30 Uhr bis 1.30 Uhr.

Ein alter Zopf fällt

Im „Aerzteblatt für Württemberg und Baden" Nr. 3 ist folgende Vereinbarung veröffentlicht:

„Da es sich heute in keiner Weise mehr vereinbaren läßt, daß eine verschiedenartige Behandlung von württembergischen und badischen Aerzten an den Grenzen eintritt, wurde seitens der Landesleiter der Landesstellen Württemberg und Baden die Vereinbarung getroffen, daß der Grundsatz der freien Arztwahl durch die Landesgrenzen nicht gehemmt werden dürfe, mithin württembergische und badische Aerzte gleichzustellen sind.

Die Amtsleiter der Landesstelle Württemberg und Baden der K. V. D."

Können Sie stenographieren?

Für Beamte wichtig!

Die Leitung des Gaugebiets Württemberg-Hohenzollern der Deutschen Stenographenschaft wird auch im Herbst wieder Beamtenkurse veranstalten. Es werden in erster Linie Fortbildungskurse für die Beamten abgehalten, die die Anfängerkurse in diesem Frühjahr besucht haben, nach Bedarf werden auch wieder Anfängerkurse veranstaltet. Die Fortbildungskurse kosten 4 Mark, die Anfängerkurse wie bisher 8 Mark Kursgeld. Sie beginnen sämtlich im Laufe dieses Monats und werden mit Prüfungsschreiben abschließen die die Gaugebietsführung auf Grund der „Denkschrift II über die Stellungnahme der NSDAP. zur Kurzschrift" veranstaltet und deren Zeugnisse als Nachweis über den erfolgten Abschluß der Ausbildung in der deutschen Kurzschrift gegenüber den Behörden gelten.

Auf den Besuch der Kurse werden die Beamten und Angestellten des Staates, der Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften erneut hingewiesen. Die Kurse werden auch allen Beamten, die wegen Vollendung des 38. Lebensjahres befreit sind oder wegen mindestens fünfjähriger ununterbrochener Anwendung eines anderen Kurzschriftsystems befreit werden können, in ihrem eigenen Interesse und im Hinblick auf die neuesten Bestrebungen, die deutsche Kurzschrift möglichst allgemein verbindlich zu machen, angelegentlichst empfohlen.

•

Brandstiftung

Freudenstadt. Am letzten Freitag brannte in Schönegründ das Wohn- und Oekonomiegebäude des J. Finkbeiner ab. Die Untersuchung des Brandes hat dazu geführt, daß die Ehefrau wegen Brandstiftung, die sie sich hat zu Schulden kommen lassen, in Haft genommen worden ist.

Gerichtssaal

Bankbetrug

Der S. Z. Freudenstadt entnommen:

Vor der 3. Großen Karlsruher Strafkammer stand am 12. September ein Betrugsmanöver zur Aburteilung, das einzigartig dasteht. Die Hauptrolle spielte der 31 Jahre alte verheiratete, zehnmal vorbestrafte Hugo May aus Appenweier, der es fertiggebracht hat, die Schweizer Volksbank in Basel zur Auszahlung von 14 000 Mark zu bestimmen.

Der Sachverhalt ist folgender: Im Mai 1929 hat Liesel W. in Freudenstadt rund 14 000 Mk. in Schweizerfranken in Basel bei der Volksbank angelegt. Es handelte sich um ihre Ersparnisse und ihren Erbteil. Weil ihre Verwandten von dieser Anlage nichts wissen sollten und sie nicht wollte, daß Briefe der Schweizer Bank an sie nach Freudenstadt gelangen sollten, vereinbarte sie mit einer Freundin in Baden-Baden eine Deckadresse. Die Bank verständigte sie, daß die Briefe nach Baden-Baden geschickt werden sollten. Nun wollte es das Geschick, daß in Baden-Baden eine Namensgenossin der Kontoinhaberin wohnte und daß versehentlich ein Brief der Schweizerischen Bank in die Hände der falschen Liesel H. in Baden-Baden gelangte. In dem Briefe war das Konto erwähnt; es wurde der Kontoinhaberin geraten, ihr Geld in Wertpapieren anzulegen. Als dieses Schreiben im Juli 1931 an die falsche Adresse gelangte, befand sich der Liebhaber der falschen Liesel in Strafhaft. Bei ihr hat der Brief längere Zeit herumgelegen. Erst im September 1931, nachdem der Angeklagte vom Gefängnis in die Freiheit zurückgekehrt und mit der Liesel in Baden-Baden Fühlung genommen hatte, ergaben sich Auswirkungen aus der Tatsache, daß der Brief in falsche Hände geraten war. Gesprächsweise hatte der Angeklagte von dem Schreiben erfahren. Er hat es gelesen und blitzartig ging es ihm durch den Kopf: „Das muß ausgenutzt werden!" Er ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen. Er spiegelte der Zeugin vor, er habe in der Schweiz viel Geld verdient und dieses auf ihren Namen auf der Bank in Basel angelegt, um es dem Zugriff seiner Frau zu entziehen. Er machte das gutgläubige Mädchen zu seinem Werkzeug und bewirkte, daß sie mit der Schweizerischen Bank einen Schriftwechsel führte, durch den die Bank veranlaßt wurde, nach und nach den ganzen Betrag von rund 14 000 Mark teilweise in bar nach Baden-Baden zu schicken, teilweise auf eine Karlsruher Bank zu überweisen. Von hier verwendete der Angeklagte das erschwindelte Geld für sich selbst.

Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den Angeklagten Hugo May wegen fortgesetzten Betrugs im Rückfall in rechtlichem Zusammentreffen mit schwerer Urkundenfälschung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren, sowie fünf Jahren Ehrverlust. Gleichzeitig wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet und auf 1000 Mark Geldstrafe erkannt; letztere gilt durch die Untersuchungshaft als abgegolten.

Schwarzes Brett

Parteiamtlich. Nachdruck verboten.

Bekanntmachung der Kreisleitung

Die genaue Liste der tatsächlichen Marschteilnehmer in Nürnberg ist von den Ortsgruppen- und Stützpunktleitern in doppelter Ausfertigung einzureichen.

Ebenso hat die Restabrechnung für die Saarplaketten sofort zu erfolgen.

Kreisgeschäftsführung.

•

HJ.-Unterbann III/126

Die für den Parteitag vom Unterbann erhaltenen Ausrüstungsgegenstände sind heute abend von 8 Uhr ab im HJ.-Heim in Nagold wieder abzugeben. Ferner sind Ratenzahlungen auf die gekauften Gegenstände zu machen.

Der Führer des Unterbannes.

•

NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Nagold

Die Ferienkinder treffen erst am **Dienstag** den 18. ds. Mts. vormittags 7.04 Uhr auf dem Bahnhof ein. **Die Pflegeeltern werden gebeten, die Kinder am Bahnhof in Empfang zu nehmen.**

Ortsgruppenwalter.

•

Gebietsführer Sundermann zum Gebietssporttreffen

Die deutsche Jugend war geteilt in Gruppen, Bünde und Vereine mit verschiedenen Fahnen und Wimpeln. Heute marschiert die Jugend in einer Einheit unter einer Fahne für Deutschland.

Die Vereinsmeierei, für die der Deutsche eine Schwäche hat, soll bei der Jugend nicht mehr zu Hause sein.

Unter einem Willen soll die deutsche Jugend ihren Körper und Geist stählen. Die Hitlerjugend ist vom Führer bestimmt, diese Arbeit an der deutschen Jugend zu leisten. Ihr ist es auch vorbehalten, als bedeutendste Sportorganisation der Welt die gesamte deutsche Jugend zur körperlichen Ertüchtigung zu führen.

Beim Gebietssporttreffen treten die besten Kameradschaften der einzelnen Gefolgschaften zum Wettkampf an. Nicht der Name eines einzelnen soll als Sieger genannt sein, sondern der Leistung der besten Kameradschaft gebührt der Sieg.

Heil Hitler!

Der Führer des Gebietes 20 (Württemberg)
gez. Erich Sundermann,
Oberbannführer.

•

Sporttreffen des Bundes deutscher Mädel

Die drei für den 23. September ds. Js. festgesetzten Sporttreffen des Obergaues 20 werden für die jeweiligen Gaue in Biberach, Heilbronn und Tübingen stattfinden. Insgesamt nehmen 4500 schwäbische BdM.-Mädel an den turnerischen Uebungen teil. Unter den einzelnen Untergauen kommen Gemeinschaftskämpfe in Schnell-Lauf, Handball usw. zur Austragung. Außerdem werden gemeinsame Leistungen in Körperschule und im Bodenturnen zur Vorführung gebracht. Verschiedene Gruppen zeigen Volkstänze und Spiele. Die Leistungen werden ein eindeutig überzeugendes Bild von der sportlichen Arbeit im württembergischen Bunde deutscher Mädel ergeben.

Weitere Sportkurse für BdM.-Sportwartinnen

Nachdem in den vergangenen Monaten verschiedentlich Sportkurse und auch ein großes Ferienzeltlager unter Leitung der Gauverbandssportwartin Süd aufgezogen wurden, sind für Oktober nochmals drei Kurse geplant. Und zwar soll einer davon in Welzheim, und ein zweiter in Annweiler in der Pfalz stattfinden. Der Ort des dritten Kurses ist noch nicht bestimmt. Es werden sich jeweils 60 Mädel aus Württemberg, Baden und Bayern beteiligen. Die Lehrgänge werden auf Veranlassung und im Einvernehmen mit dem Staatskultministerium durchgeführt.

Letzte Nachrichten

Alle öffentlichen politischen Veranstaltungen in Spanien verboten

Madrid, 14. Sept. Der spanische Innenminister verbot bis auf weiteres alle öffentlichen politischen Versammlungen. Er will damit den Störungen der Sicherheit und Ordnung vorbeugen.

Madrider Straßenbahnführer auf seinem Wagen erschossen

Madrid, 14. Sept. In einer belebten Straße von Madrid wurde der Führer eines Straßenbahnwagens auf seinem in Fahrt befindlichen Wagen erschossen. Der Täter konnte entkommen. Es handelt sich um einen Racheakt. Der Straßenbahnführer hatte es abgelehnt, am letzten Generalstreik in Madrid teilzunehmen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Reichsminister Rust spricht im Rundfunk

Zum Tag des deutschen Volkstums sprechen Reichsminister Rust und Dr. Steinacher vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland im Stadion Eichkamp. Der Reichssender Berlin übernimmt diese Veranstaltung am Montag, 17. September, von 17.50 bis 18.20 Uhr vom Deutschlandsender.

550 japanische Textilarbeiter vergiftet

Sabotage oder Zufall?

Tokio, 13. September.

Einer Meldung der „Nitschi Nitschi" zufolge traten in einer Textilfabrik Massenvergiftungen unter der Arbeiterschaft auf. Die ganze Belegschaft von 550 Mann ist erkrankt. 350 Mann mußten sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ob ein Sabotageakt oder nur ein Zufall vorliegt, wird zur Zeit von der japanischen Polizeibehörde geprüft.

Der Chef der japanischen Feldgendarmerie in Schanghaikwan ermordet

Mukden, 14. Sept. In einem Vorort von Schanghaikwan wurde der Chef der japanischen Feldgendarmerie, von unbekannten Tätern erschossen.

Sportvorschau

Handball

Mit dem morgigen Sonntag beginnen im Kreis 8 Nagold die Pflichtspiele im Handball der Kreisklasse 1. Nagold empfängt auf eigenem Platze (Hindenburgplatz) die zur Kreisklasse 1 aufgestiegene 1. Mannschaft des Turnvereins Haiterbach. Es dürfte ein interessantes Spiel werden schon deshalb, weil der Neuling alles daran setzen wird, sich in der Kreisklasse 1 ehrenvoll einzuführen. Der Spielausgang ist ziemlich offen, immerhin sollte Nagold in der Lage sein, durch seine größere Spielerfahrung das Spiel für sich zu entscheiden.

Fußball

Die diesjährige Verbandsrunde hat gegenüber dem Vorjahre eine Reihe von Gegnern in der Gruppe 1 erhalten, welche in ihrer Spielstärke für uns Nagolder völlig unbekannt sind. Die Gruppe setzt sich nunmehr aus vier Vereinen der alten Gruppe und fünf Vereinen der Kreisklasse II. („Meister") zusammen. Das erste Spiel bringt Nagold am kommenden Sonntag nach Haiterbach, um dort auf dem sehr kleinen Platz die Feuertaufe zu erhalten. Das letzte Spiel gegen Haiterbach, ist ja noch in guter Erinnerung, wobei Nagold einen knappen Sieg davontrug. Umso schwerer wird es sein, aus Haiterbach beide Punkte mitzubringen. Der Nagolder Mannschaft dürfte, wenn auch erst nach Kampf, ein knapper Sieg gelingen. Vor dem Hauptspiel stehen sich die zweiten Mannschaften gegenüber. sch.

Ein Festtag der schwäbischen Jugend

Aus dem ganzen Ländle rollen heute und morgen eilige Wagen auf den „Wasen" bei Cannstatt. Sie bringen die besten Sportler unserer HJ. zu Kampf und Spiel zusammen: Es steigt das Sporttreffen 1934 des Gebietes 20. Nach langen zähen Vorübungen ist die Spannung auf diesen Tag gewaltig gestiegen. Auf alle Fälle wollen wir Schwarzwälder unseren Mann stellen neben den Aelblern und Unterländern. Vielleicht langts auch noch zu etwas mehr. 160 Riegen treten an. Neben Mannschaftskämpfen gibt es Vierkampf und Einzelkampf. Natürlich auch „Rennen". Also eine zackige Sache und nebenbei kann mancher zum erstenmal in seinem Leben die Landeshauptstadt bestaunen. Wir freuen uns mächtig auf die Sache. Ich hörte schon manchen Alten sagen: „Ich möchte nur nochmals jung sein und bei euch mitmachen." Nun, wir berichten dann darüber.

Handel und Verkehr

Hopfenbericht aus dem Rottenburg-Horb-Herrenberger Anbaugebiet. In Rottenburg wurden am Mittwoch und Donnerstag zirka 150—200 Ballen übernommen zu 220 bis 240 M. — In Weitingen ist die Hopfenernte beendigt. Es wurden die ersten Verkäufe getätigt und dabei je 210 M. pro Ztr. gelöst. — In Vollmaringen wurden einige Posten Hopfen zu 220, 215 und 210 M. aufgekauft. — In Hochdorf ist das meiste verkauft. Preis 210—215 M. — In Bildechingen wurde zu 210 M. verkauft. — In Rohrau wurden nur glattgrüne Hopfen geerntet, die fast alle zum Preis von 210 M. pro Ztr. verkauft wurden.

Fruchtmärkte. Ertzheim: Dinkel 7.20, Weizen 9.40—9.50, Haber 7.15—7.60, Roggen 8—9.50 M. — Wangen i. A.: Haber 9.25 bis 9.75, Gerste 10—10.50, Roggen 9—11, Weizen 11.50—12.50, Dinkel 11—12 M.

Obstmärkte. Metzingen: Aepfel und Birnen 4.20—4.60 M. — Tettnang: Mostobst 3.20, Tafelobst 3.50—7 M. — Meckenbeuren: Mostobst 3, Tafelobst: Transparent 5—6, Danziger Kant 4.50—5, Musch 6, lokale rote Ware 4—4.50 M.

Allgäuer Butterpreise vom 14. September. Deutsche Markenbutter Tonnenware 129, Deutsche Allgäuer feine Molkereibutter 125, Deutsche Allgäuer Molkereibutter 122, Deutsche Allgäuer Landbutter einschl. Vorbruchbutter entsprechend niedriger.

Viehmärkte. Metzingen: Kühe 200—250, Jungvieh 100—300, Kalbinnen 80—150 M. — Mengen, OA. Saulgau: Farren 140—290, Ochsen 140—300, Kalbinnen 180—340, Kühe 80—300, Jungvieh 70—150 M. — Calw: Ochsen 700—750, Stiere 300—450 M. pro Paar, Kühe 170—400, Kalbinnen 140—280, Jungrinder 70—135 M. — Rottweil: junge kräftige Arbeitspferde 800—900, ältere Pferde 200—500, schwere Schlachtochsen 300 bis 450, Ansetzlinge 450—530 d. Paar, trächtige Kühe 350—450, Wurstkühe 100—160, trächtige Kalbinnen 320—420, Rinder 60 bis 260 M. — Walddorf: Kühe 250—350, Rinder 130—180, Schlachtrinder 280—300, Jungvieh 70—120 M.

Schweinemärkte. Gerabronn: Milchschweine 12—17 M. — Metzingen: Milchschweine 18 bis 22.50, Läufer 40—60 M. — Mengen: Milchschweine 14—15 M. — Munderkingen: Mutterschweine 90—110, Milchschweine 15 bis 18 M. — Calw: Läufer 22—42 Milchschweine 12—19 M. –

Gestorbene: Karl Günthner, Gipser, 63 Jahre, Rotensol / Paul Schühle, Calw-Hamburg.

Voraussichtliche Witterung: Da der Hochdruck im Nordosten fortbesteht, ist für Sonntag und Montag vorwiegend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold; Verlag: „Gesellschafter" G.m.b.H.; Druck: G. W. Zaiser (Inh.: Karl Zaiser) Nagold. — D.A.b.l.M. 2480

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Beihingen belegenen, im Grundbuch von Beihingen Heft 124 Abteilung I Nr. 3—5 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Christian Dingler**, Landwirts in **Gründelhof**, eingetragenen Grundstücke

	Hälfte an (gemeinderätl. Anschl. der Hälfte v. 10. Sept. 1934)
Parz. 960/2 33 a 58 qm Acker in Hohenfichten	150 RM —
„ 981/3 11 a 84 qm dito daf.	50 RM —
„ 1572 28 a 55 qm Acker im Türrengraben, Gründel	150 RM —
	350 RM —

am **Dienstag, den 30. Oktober 1934**, vormittags 9 Uhr auf dem Rathause in **Beihingen** versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Oktober 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Haiterbach, den 12. September 1934.

2087 **Kommissär:** Bez.-Notar Ostertag.

Besuchen Sie die **Nagolder Funkschau** Eintritt frei
Erwin Monauni
im Löwen. Geöff. Samstag, 15. Sept., 12 bis 20 Uhr
Sonntag, 16. Sept., 8 „ 20 „
Ausser den modernst. Rundfunkgeräten finden Sie die vorzügl. Hohner Musikinstrumente von Herrn Hammacher. 2077

Rheuma, Ischias, Verrenkungen

Schnenzerrungen, Gichtknoten, Gelenk- und Nervenentzündungen bei Menschen und Tieren behandelt man mit dem altbewährten immer wieder mit Erfolg angewandten **Walwurzfluid.** 914
Nicht zu verwechseln mit ähnlich benannten Einreibungen. Flasche RM. 1.74. Spezial doppelstark RM. 2.56.
Zu haben:
In den **Apotheken zu Nagold, Altensteig, Haiterbach, Wildberg.**

Samstag und Sonntag
Schlachtpartie 2090
mit gutem Neuen
Hauser zur „Linde", Ebhausen

Straßensperre

Wegen Bauarbeiten ist die Straße von **Haiterbach nach Obertalheim** am **Montag**, den 17. und **Dienstag**, den 18. ds. Mts. **gesperrt.** Die Umleitung geht über Untertalheim

2088 **Bürgermeisteramt Haiterbach.**

TONFILM-THEATER NAGOLD
Samstag 8.15 Uhr, Sonntag 2.30 Uhr
Die Gräfin von Monte Christo
sowie tönende Lustspiele und Originalaufnahmen
2092 Burgen im afrikanischen Busch in Nord-Transvaal.

Freiw. Feuerwehr Nagold

Morgen Sonntag den 16. Sept., vorm. 7 Uhr, rückt die **gesamte Wehr mit Weckerlinie** zur Uebung aus.

Antreten beim Magazin in der Burgstraße.

2091 **Das Kommando.**

V. f. L. Nagold
Hindenburg-Platz
Sonntag 3 Uhr
Handball-Pflichtspiel
Nagold I — Haiterbach I
1. und 2. Mannschaft heute ½8 Uhr Turnhalle.

Achtung! 2066
Schreiner — Wagner
Junger, kräftig. Mann, gel. **Schreiner, sucht sof. Stellung.** Derselbe ist auch in sämtl. landw. Arbeiten bewandert. Angebote an
Bernhard Knoll, Schreiner
Berlichingen (Württemberg)

Gute Allg. Stangenkäse
20% Fett per Pfd. nur 27 ₰.
Streichkäse o. Rinde p. Pfd. 34 ₰
versendet 1214
Karl Bäcklé, Molkerei in **Hauerz** Württ. Allgäu.

Wenig gebrauchte
Schneider-Maschine
(Fabrikat „Anker", neuwertig) billigst abzugeben 2070
Jakob Henne, Nagold
beim Stadtbahnhof.

Heute und morgen

Metzelsuppe 2074
wozu höflichst einladet
Schnepf zum „Pflug"

Führe noch immer 2041
RADIO
und halte mich bei **Reparaturen** empfohlen
Hugo Monauni.

Gesucht wird für Geschäftshaus in kleiner Stadt gewandtes, tüchtiges
Mädchen
welches schon in Stellung war, gute Umgangsformen hat und an pünktliches Arbeiten gewöhnt ist.
Angebote unter Nr. 2093 an den „Gesellschafter".

Sauberes
Mädchen
für Metzgerei und Wirtschaft nach Engelsbrand **gesucht.**
Näheres bei 2094
Friedrich Joos, Spielberg.

Ein gut erhaltenes
Oval-Mostfaß
(371 Ltr.), sowie einen
Zimmer-Ofen
verkauft 2089
Chr. Walz, Möbelschreinerei Schulgasse 2

Klavier-Unterricht 2076
erteilt
Anna Killinger
Nagold, Langestr. 14

Düten u. Beutel
in allen Größen empfiehlt
G. W. Zaiser, Nagold

Methodistenkirche Nagold
Diak.-Direktor Dr. G. Rexroth-Nürnberg
spricht am Sonntag, den 16. Sept., vm. 9.30 Uhr über:
„Allerlei Diakonien".
Nachm. 2 Uhr über:
„Die Diakonie in moderner Beleuchtung". 2 88
Jedermann ist herzl. eingeladen

Evang. Gottesdienste

Sonntag, 16. Sept. **(16. n. Dr.)** Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Hohl) anschl. Kindergottesdienst. 11 Uhr Christenlehre (Söhne). Abends 8 Uhr Erbauungsstunde im Vereinshaus. Montag abend 8 Uhr Frauenabend der Ev. Frauenhilfe im Vereinshaus. **Iselshausen:** 8.45 Uhr Predigt (Hohl).

Methodistische Gottesdienste (Evangelische Freikirche)

Sonntag, 16. Sept. Vorm. 9.30 Uhr Predigt. (Diak. Direktor Dr. Rexroth, Nürnberg) 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 2 Uhr Vortrag von Dir. Dr. Rexroth. Thema: „Die Diakonie in moderner Beleuchtung." Montag abend 8.15 Uhr Brüderstunde (Bäzner). Mittwoch abend 8.15 Uhr Bibelstunde (Pflüger). **Iselshausen:** Dienstag 8.15 Uhr Bibelstunde (Pflüger). **Ebhausen:** Sonntag 2 Uhr Predigt. Donnerstag 8.15 Uhr Bibelstunde (Pflüger). **Haiterbach:** Sonntag 2 Uhr Predigt (Bäzner). Freitag abend 8.15 Uhr Bibelstunde (Pflüger).

Kath. Gottesdienste

Sonntag, 16. Sept. 6—7 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Gottesdienst in **Rohrdorf.** 9 Uhr Predigt u. hl. Messe in **Nagold.** (Generalkommunion der katholischen Gemeindejugend). 2 Uhr Andacht, hernach Versammlung der Jungfrauen. Montag, 6.15 Uhr Gottesdienst in **Altensteig.**

Bildnisse des Führers
grosse billige Ausgabe
für Betriebe
besonders geeignet
G. W. ZAISER
Buch- und Kunsthandlung
NAGOLD

Hafer-Zwiebackmehl
bestbewährtes 1807
Kindernahrungsmittel
H. Gauß, Nagold

Die Sondernummer des „Illustrierten Beobachters" über den
Reichsparteitag in Nürnberg
mit 22 Bilderseiten
Preis 20 Pfg.
ist vorrätig bei
G. W. Zaiser Buchhandlung

Ueber kurz oder lang .. kommen auch Sie zu der Ueberzeugung, dass **gegen Hühneraugen und Hornhaut „Lebewohl" das Beste** ist.
Lebewohl gegen **Hühneraugen u. Hornhaut.** Bleefrei. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: 1631
Apotheke von Th. Schmid.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw